

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 44 | 72. Jahrgang | 5. November 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-nv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Pieta im Doppelpack
Für die Kirche Grimmen schnitzte ein Künstler die beschädigte Pieta nach 9



Küstertreffen in Parchim
Mecklenburgs Küster tagten mit Propst Sauermann und Landesbischof Ulrich 11

MELDUNGEN

Einführung: Antonioli wird Propst in Wismar

Wismar. An diesem Sonabend, 4. November, um 14 Uhr wird Pastor Marcus Antonioli im Gottesdienst in der Wismarer St.-Nikolai-Kirche in den Dienst als Propst im Kirchenkreis Mecklenburg eingeführt. Anschließend Empfang in der Aula der Großen Stadtschule in der Schulstraße 9 und 11. Sein Vorgänger in der Propstei Wismar, Karl-Matthias Siegert, war Anfang Oktober in den Ruhestand verabschiedet worden. Bei seiner Vorstellung auf der Wahlsynode in Güstrow hatte Pastor Antonioli angekündigt, er werde sich als Propst den Kirchengemeinden vor Ort widmen, besonders im ländlichen Raum. Ferner wolle er Austausch und Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden und über die Ebenen der Kirche hinweg anregen und das Ehrenamt fördern. *kiz*

Haushaltsplan 2018 für Pommern liegt aus

Greifswald. Der Haushalt 2018, bestehend aus dem Haushaltsabschluss, den einzelnen Haushaltsplänen, dem Pfarrstellenplan sowie dem Stellenplan des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises, liegt seit dem 1. November 2017 vier Wochen lang im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreisamt, Bahnhofstraße 35/36, 17489 Greifswald zur Einsichtnahme aus. Dies teilte Pressesprecher Sebastian Kühl mit. Zu den Öffnungszeiten können die Unterlagen dort eingesehen werden: Montag bis Donnerstag, 9 bis 11.30 Uhr und 13.30 Uhr bis 15 Uhr sowie Freitag von 9 bis 12 Uhr. Die I. Synode des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises hatte auf ihrer 14. Tagung am 14. Oktober 2017 den Haushalt 2018 des Kirchenkreises beschlossen, *KIZ* berichtete. *chs*

Im Zeichen bitterer Scham

Interreligiöses Friedensgebet anlässlich der Sternberger Judenverbrennung vor 525 Jahren

Zwei Tage vor dem großen Reformationsfest ist in Sternberg der Justizmorde an 27 jüdischen Frauen und Männern dieser Stadt gedacht worden. Der fand zwar 25 Jahre vor dem Thesenanschlag Martin Luthers statt, wäre aber sicher vom alternden Reformator gutgeheißen worden. Dieser Mord gehört zur Vorgeschichte des Holocausts, der mit der Reichspogromnacht vom 8. zum 9. November 1938 vorbereitet wurde.

Von Tilman Baier
Sternberg. Es war kein Pogrom, keine wilde, unkontrollierte Gewalt eines aufgebrachten Mobs. Auf ein ordentliches Justizurteil hin, unterzeichnet von den beiden Mecklenburger Herzögen, wurden die Scheiterhaufen angezündet, auf denen 25 jüdische Männer und zwei jüdische Frauen bei lebendigem Leib verbrannten. Das geschah am 24. Oktober 1492 in Sternberg – der Stadt, vor deren Toren 57 Jahre später, im Juni 1549, die Reformation für Mecklenburg eingeführt wurde.

Als Begründung für den von der Obrigkeit verfügten Justizmord wurde angeführt, dass diese jüdische Gemeinde zwei geweihte Hostien, also den gegenwärtigen Leib Christi, aus der Kirche entwendet und so geschändet hätten, dass aus ihnen Blut, das Blut Christi, hervorgequollen sei. „Es wird leider niemals möglich sein, mit letztendlicher Sicherheit zu klären, welche Personen oder Personengruppen den Prozess im Sommer 1492 und aufgrund welcher Motive ausgelöst haben“, bedauert Kristin Skottki, seit einem Jahr Juniorprofessorin für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Bayreuth und bereits davor als Assistentin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Rostock mit den Sternberger Ereignissen beschäftigt. Gesichert aber sei, so die Historikerin, das Ende und das Ergebnis des Prozesses: Nach der Verbrennung der 27 wurden alle Juden in Mecklenburg zuerst enteignet



Gedenken der Opfer der Judenverfolgung vor dem neuen Mahmal im Südschiff der Sternberger Kirche. Eine erklärende Ausstellung soll bis 2019 erarbeitet werden.
Foto: Tilman Baier

und dann vertrieben. Sternberg wurde ein beliebter Wallfahrtsort, in der Stadtkirche wurde bereits vier Jahre später eine „Heilig-Blut-Kapelle“ eingeweiht. Erst ab 1679 durften sich wieder Juden im Land, das durch den Dreißigjährigen Krieg entvölkert und ruiniert war, ansiedeln.

Der Opfer der Hinrichtung und der Vertreibung vor 525 Jahren wurde nun am Sonntag in einer interreligiösen Friedensandacht im Sternberger Rathaus mit anschließender Begegnung und einem Konzert des Schweriner Synagogenchors „Masl-Tow“ in der dortigen Reformationsgedächtniskirche gedacht. Eingeladen hatten dazu die evangelische und katholische Kirchengemeinde, die Stadt Sternberg sowie der Mecklenburger Rabbiner Yuriy Kadnykov und Bischof Andreas v. Maltzahn. Etwa 120 Teilnehmer, darunter auch Landesrabbiner William Wolf, der Rostocker Universitätsrektor Wolfgang Scharreck und der Landtagsabgeordnete Thomas Schwarz, waren dieser Einladung gefolgt.

Die Stadt Sternberg stelle sich ihrer Geschichte und damit der Verantwortung, so Bürgermeister Armin Taubenheim zur Begrüßung. „Den dunklen Momenten der Geschichte setzen wir in Sternberg Hoffnung und Licht entgegen“, so wie schon bei der Wiedereröffnung des jüdischen Friedhofs oder dem Willkommen gegenüber Flüchtlingen.

„Nicht die Glaubensbekenntnisse und Weltanschauungen waren die wirklichen Antriebskräfte dieses Verbrechens, sondern die Gier der Menschen, die sich die vermeintlichen Schätze der Juden zu eigen machen wollten“, betonte Rabbiner Yuriy Kadnykov bei der Andacht, in der sechs Kerzen für die Opfer entzündet wurden. Gerade „das Jahrhundert der Schoa lehrte uns, dass diese Gier, auf Kosten der Anderen seine Lebensqualität zu verbessern, keiner Religion bedarf“. Im 21. Jahrhundert wünsche er sich, „solche Barbarei nur in den Geschichtsbüchern zu finden und nicht auf den Nachrichtensendern“.

Es erfülle ihn mit Scham, so Bischof Andreas v. Maltzahn, dass auch in Mecklenburg Juden verfolgt und ermordet wurden – insbesondere, weil dies unter vorgeblich christlichem Vorzeichen geschah. Auch Martin Luther sei in jüdenfeindlichen Denkmustern gefangen gewesen. Bittere Scham erfülle ihn angesichts des nationalsozialistischen Völkermordes an sechs Millionen Juden. Und es sei zum Schämten, dass sich antisemitische Gedanken „in unserer Gesellschaft wieder und weiter verbreiten“. Wo immer Juden heute „mit Worten oder Taten“ angegriffen werden, sei dies „ein Angriff auf uns alle“, betonte der Bischof.

Als Ort des Gedenkens wurde durch Gemeindepastorin Katrin Teuber im Südschiff der Stadtkirche ein neues Mahmal eingeweiht. Der Stein trägt das Gebot „Du sollst nicht töten“ in Hebräisch, Deutsch und Latein. Spätestens 2019 soll eine Ausstellung eröffnet werden, die die Historikerin Skottki mit Studenten erarbeitet.

Ihr Geschenk zum Jubiläum!
www.evangelische-zeitung.de

Für neue Leser / Geschenk-Abos

ZUM 21. SONNTAG NACH TRINITATIS

Zumutung

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung



Unermüdetlich zog ein Jahr lang der Text der Lutherbibel über ein Lichtlaufband, angebracht über dem Südportal des Schweriner Domes, bis zum großen Reformationsgedenktag in dieser Woche. Etwa 14 Tage brauchte ein Durchlauf vom 1. Satz der Bibel „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ bis hin zum letzten „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit allen! Amen“. Immer wieder blieben Menschen stehen, ob im Alltagstrubel oder an stillen Abenden, und lasen – neugierig oder verwundert, hämisch oder ergriffen.

Die Aktion hatte auch Kritiker. Selbst Bibelfestere waren erschrocken, wie oft sie bei Blicken hinauf zum Leuchtbau mit sperrigen Texten konfrontiert wurden; wie viel in der Bibel von Unfrieden, Gewalt und einem zornigen Gott die Rede ist. Das würde doch viele abstoßen, so meinten sie. Außerdem hätte das doch mit dem Evangelium, der drohen Botschaft Christi von einem liebenden Gott, nur sehr wenig zu tun. Zugegeben, auch ich habe oft in den vergangenen 365 Tagen überlegt, wie denn der gerade durchlaufende Text auf die

Menschen wirkt, die neben mir die Worte verfolgten und dann weitergingen. Und doch: Ist es nicht das Grandiose an der Bibel, dass sie die dunklen Seiten von uns Menschen nicht ausblendet und auch die unverständlichen Seiten

„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien.“

aus Matthäus 10, 34-39

Gottes zur Sprache bringt? So ein Text ist seit Jahrhunderten als Predigttext für den 21. Sonntag nach Trinitatis vorgesehen. Jesus spricht davon, dass seine Botschaft nicht Frieden bringt, sondern dass sich daran die Geister scheiden. Ein harter Brocken, der zeitig, was „Kreuzesnachfolge“ in Jesu Sinn bedeutet: Anfechtung, Verfolgung, Unfrieden. Schade, dass der neue Plan der Predigttexte uns diese harten Worte nicht mehr zumuten soll. Stattdessen kann nun über den schönen, strahlenden

Text aus dem Epheserbrief 6 gepredigt werden, in dem es um die Rüstung des Glaubens geht, die Christen anlegen sollen. Statt Kreuzesnachfolge nun Glaubenskampf, statt Verlust nun Sieg. Wenn dies ein weiterer Versuch sein sollte, die Bibel glattzubügeln, ist er vergebliches Tun. Die Bibel bleibt sperrig, eine Zumutung. Und das ist gut so.

ANZEIGE

TIME TO SAY GOOD BUY

Bis zu 10.000 € Umweltprämie* sichern.

*Bis 31.12.2017 und nur bei Kauf eines ausgewählten Fahrzeugmodells der Marke Audi und nachgewiesener Verwertung Ihres Diesel-Pkw (Schadstoffklasse Euro 1-4); gültig für Privatkunden und gewerbliche Einzelabnehmer. Das zu verschrottende Altfahrzeug muss mind. 6 Monate auf Sie zugelassen sein und durch einen zertifizierten Verwerter verschrottet werden.

Sprechen Sie uns an.

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 0385/64600 64

4 4

41 97723 501207

Globale Armut vor Ort bekämpfen

Migranten fehlen beim Aufbau



Julian Nida-Rümelin war von 2001 bis 2002 Kulturstaatsminister im Kabinett des damaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder (SPD).

Berlin. Der Philosoph Julian Nida-Rümelin (SPD) hat sich kritisch zur europäischen Flüchtlingspolitik geäußert. Das Geld, das für die Flüchtlingsaufnahme nötig sei, könne man nutzen, um globale Armut zu bekämpfen, sagte er in einem Interview mit der Tageszeitung „WELT“.

Weltweit seien 720 Millionen Menschen chronisch unterernährt. Die UN habe 2008 geschätzt, dass etwa 25 Milliarden Euro jährlich ausreichen, um den „Hunger auf der Welt auszurotten“. Schätzungen ökonomischer Experten zufolge liegen die Kosten in Europa, um einen Flüchtling langfristig zu integrieren, bei etwa 250 000 Euro: „Bei einer Million Zugewanderten sind das 250 Milliarden. Mit 350 Milliarden könnte nach wissenschaftlichen Schätzungen sogar die extreme Armut weltweit abgeschafft werden.“

Die „planlose Migrationspolitik“ der Europäer führe dazu, dass Regionen sowohl in Ostafrika als auch in Europa – etwa in Montenegro – durch die Abwanderung vieler junger Menschen veröden: „Es kann nicht sein, dass wir hier (in Europa – Anmerkung der Redaktion) durch schlechte Bezahlung oder vernachlässigte Ausbildung in vielen sozialen Berufen ein Nachwuchsproblem schaffen und dann in Osteuropa, Südamerika oder Afrika Krankenschwestern abschöpfen, die allerdings in ihrer Heimat dringend benötigt werden.“

Wer aus armen in reiche Weltregionen auswandere, gehöre meist nicht zu den Ärmsten seines Heimatlandes, sondern stamme aus der unteren Mittelschicht: „Die sympathische Idee, dass wir mit der Einwanderung die globale Armut bekämpfen, entspricht nicht der Realität.“ Das Prinzip der Gleichbehandlung verlange einen Einsatz für diejenigen, die Hilfe am nötigsten hätten: „Das sind im Weltmaßstab die ein oder zwei Milliarden ärmsten Menschen. Angesichts begrenzter Ressourcen müssen wir vor allem diesen absolut Armen helfen und nicht jenen, die im Vergleich zu Mitteleuropäern arm sind.“ *idea*

Beilagenhinweis: Der gesamte Auflage ist die Beilage „Hoffnungstater Stiftung Lobet!“ und „jetztWIR“ beigefügt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Ralf Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
 Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steing, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahr
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
 Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

So feierte die Nordkirche

Viel mehr Besucher als erwartet kamen zu den Reformations-Festgottesdiensten

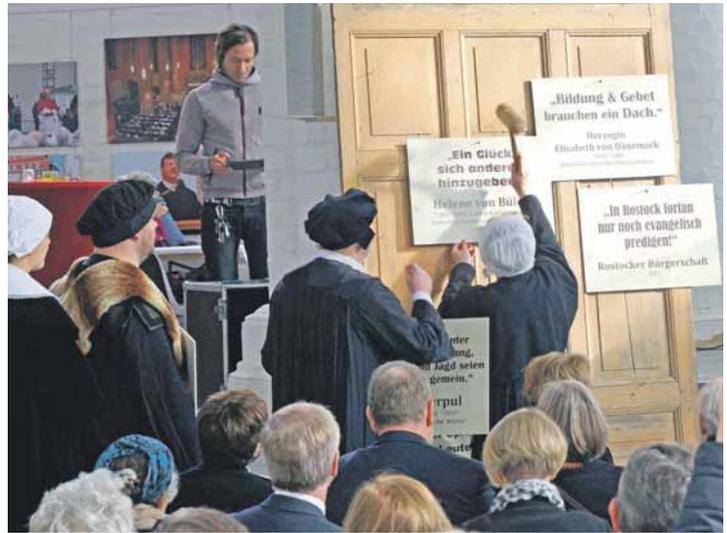
Reformationsgedenken überall: Mit drei zentralen Festgottesdiensten in Rostock, Schleswig und Hamburg hat die Nordkirche am Dienstag das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ gefeiert. Ebenso luden die rund 1000 Kirchengemeinden der Nordkirche zu Festgottesdiensten ein, viele davon als gemeinsame Veranstaltung einer Region. Zudem wurde im Fernsehen der zentrale Gottesdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland aus Wittenberg übertragen. Dieser 31. Oktober war gleichzeitig Höhepunkt wie auch Abschluss der Reformationsdekade, mit der sich die Protestanten zehn Jahre auf das Jubiläumsdatum vorbereitet hatten. Doch noch stehen in manchen Gemeinden weitere Veranstaltungen zum Thema Reformation auf dem Programm.

Von Tilman Baier, Anne-Dorle Hoffgaard und Daniel Vogel
Rostock. Allen Unkenrufen zum Trotz, dass nach zehn Jahren intensiver Vorbereitung kaum jemand mehr die Worte „Luther“ oder „Reformation“ hören möge, strömten auch in der Nordkirche die Menschen am Reformationstag, 31. Oktober, zu den Festgottesdiensten. Nicht nur bei den drei zentralen Sprengel-Gottesdiensten in St. Marien zu Rostock, im Dom zu Schleswig oder im Hamburger Michel waren die Kirchen überfüllt. Auch bei etlichen der vielen Festgottesdienste in der Weite Mecklenburg-Vorpommerns hatten die Vorbereitungsgruppen die erwarteten Teilnehmerzahlen viel zu niedrig angesetzt. So waren zum Stadtgottesdienst in Schwerin statt der geschätzten 500 etwa 1200 Gottesdienstbesucher in den Dom gekommen.

Rund 1200 Festbesucher waren auch in die Rostocker St.-Marien-Kirche zum zentralen Reformationsgottesdienst im Sprengel Mecklenburg und Pommern gekommen, darunter viele geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien, Verbänden und Vereinen, Kirchen und Gemeinden sowie Vertreter der englischen Partnerdiözese der Nordkirche in Lichfield. Eingeladen dazu hatten die Bischöfe im Sprengel, Andreas v. Maltzahn (Schwerin) und Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), der Präses der Landessynode, Andreas Tietze, sowie die Gemeinden der Kirchenregion Rostock.

„Protestantenhymne“ im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes in der Rostocker Marienkirche stand die Bachkantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ nach dem gleichnamigen Choral von Martin Luther. Diese „Hymne der Protestanten“ war auch die Grundlage für die Predigt von Landesbischof Gerhard Ulrich. Wie er hervorhob,



Beim Empfang der Nordkirche in der Rostocker Nikolaikirche wurde auch das Musik-Theaterstück „Luther und die Reformatoren im Norden“ aufgeführt.

Fotos (2): Daniel Vogel

habe die Reformation die Tür aufgestoßen zur Freiheit und Würde jedes Einzelnen. Sie habe die Ungerechtigkeit und Spaltung der Gesellschaft enttarnt und den Erniedrigten eine vitale Stimme gegeben. Ein wesentlicher Beitrag der Reformation zur gesellschaftlichen Veränderung sei gewesen, nicht auf vorgegebene Autoritäten zu vertrauen. Der Mensch sollte die Antworten zu Glauben und



Manuela Schwesig, Andreas v. Maltzahn (l.) und Gerhard Ulrich.

Leben mit dem Blick in die Bibel selber finden.

Dabei sei Luther kein Held gewesen, betonte der Landesbischof: „Er brach nicht nur mit Vergangenen. Er war auch eine Person mit Brüchen“, so der Landesbischof. Er zähle aber zu seinen Stärken, dass er die Qualen des Lebens, Niederlagen und Verluste nicht verdrängt, sondern ertragen und sich keine Scheinlösungen einge-redet habe. Trost habe Luther vor allem in der Musik als „Atem des Glaubens“ gefunden und sie gefördert.

Musikalisch gestaltet wurde der Festgottesdienst vom Kammerorchester des Konservatoriums und Solisten, von der Heiligen-Geist-Kantorei, dem Motettentenor, dem Ökumenischen

Bläserkreis und Kantor Karl-Bernhardin Kropf an der Orgel. Die Kollekte war bestimmt für den „Fischkutter“ in Rostock-Toitenwinkel, eine Begegnungsstätte, in der es für Kinder und Jugendliche neben frisch gekochtem Mittagessen auch Hausaufgabenhilfe und Freizeitangebote gibt.

Nach dem Festgottesdienst gab es einen Festumzug von der Marienkirche am Neuen Markt zur Nikolaikirche in der östlichen Altstadt mit historischen Gestalten aus der Reformationsgeschichte Mecklenburgs und Pommerns, so den Reformatoren Joachim Slüter, Rostock, und Johannes Bugenhagen, Pommern, sowie Herzogin Elisabeth von Dänemark.

In St. Nikolai würdigte der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn in seiner Begrüßung zum Empfang die zahlreichen kreativen Veranstaltungen und Projekte in MV zum Reformationsjubiläum. Im Zentrum der Feierlichkeiten stehe nicht die Geschichte, sondern die aktuelle Bedeutung der Reformation. Dabei gehe es um das Verhältnis von Freiheit und Verantwortung sowie um die Selbstverantwortung von Menschen für Kirche, Schulen und Gemeinwesen.

Schwesig: Wort der Kirchen hat Gewicht

Nicht zuletzt gehe es darum, „die Frage nach Gott wichtig sein zu lassen“, so Bischof v. Maltzahn. Er sei dankbar für alles gute Miteinander der verschiedensten Akteure und Partner aus Kunst und Kultur, Kommunen und Vereinen. „Dieses gemeinsame Engagement hat unserer Zivilgesellschaft gutgetan“. Verlässliche Partnerin

sei dabei auch die Landesregierung gewesen; sie habe die Aktivitäten zum Reformationsjubiläum „ideell und finanziell tatkräftig unterstützt“.

Für die Landesregierung sprach dann Ministerpräsidentin Manuela Schwesig. Sie sei erfreut über die Art, wie das Reformationsjubiläum begangen werde, dies sei „ein wichtiges Zeichen für Offenheit, Freiheit und Toleranz in der Gesellschaft“. Diese hohen Güter seien für ein friedliches Miteinander unverzichtbar: „Ich bin sehr froh, dass auch die Kirchen in diesem Sinne aufeinander zugegangen sind und dass das Gemeinsame und nicht das Trennende betont wird.“

Gerade in Zeiten, in denen viele Mauern bauen und Gräben ziehen und der Ton in vielen Debatten rauher werde, sei es „wichtig, dass Menschen aufeinander zugehen, die Hand ausstrecken und Brücken bauen“. In diesem Zusammenhang würdigte die Ministerpräsidentin „den großen Beitrag der Kirchen zum sozialen Zusammenhalt in Deutschland“. Denn sie würden Partei für diejenigen ergreifen, die Unterstützung und Solidarität brauchen. Und sie bescheinigte den Kirchen „Ihr Wort hat Gewicht“.

Danach wurde das Musik-Theaterstück „Luther und die Reformatoren im Norden“ aufgeführt. Zudem gab eine Fotoausstellung Einblicke in Veranstaltungen zum Reformationsjahr. In der Gerberkapelle wurden Videos des Jugend-Wettbewerbs „Frei wie der Wind“ gezeigt. Noch bis zum Sonntag, 5. November, ist im Rostocker Kulturhistorischen Museum die Sonderausstellung „Das Netz des neuen Glaubens. Rostock, Mecklenburg und die Reformation im Ostseeraum“ zu sehen.

Gott schenkte ihm ein ganz ungewöhnlich reiches Leben, dessen Werke Dauer haben werden.

Maler, Grafiker und Schriftsteller

Helmut Maletzke

*8.10.1920 †15.10.2017

In Liebe
Deine Familie

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. November 2017, um 12 Uhr in der Marienkirche in Greifswald statt. Im Anschluss erfolgt die Urnenbeisetzung auf dem Alten Friedhof.



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 35

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Welches kirchliche Fest feiern Sie am liebsten?
- 2) Mit welchem Fest können Sie nichts anfangen?
- 3) Gibt es bei Ihnen bestimmte Rituale zu den Feiertagen?

Alle feiern sie, doch viele wissen gar nicht, was sie eigentlich feiern: christliche Feste. Es ist Aufgabe der Kirche, ihnen wieder mehr Bedeutung zu verleihen.

Von Amet Bick
Weihnachten scheint manchmal nicht mehr zu sein als ein großes Einkaufen. Zu Ostern freuen sich viele Menschen hauptsächlich über den beginnenden Frühling. An Himmelfahrt gehen „echte“ Männer nach draußen und betrinken sich. Und Pfingsten ist eine gute Gelegenheit für einen kleinen Zwischenurlaub.

Die großen kirchlichen Feste sind in unserer Gesellschaft weithin sinnenleert. Sie werden als Anlass für freie Tage und als Verschnaufpause im Alltagstrott angesehen. Warum diese Feste gefeiert werden, gerät aber immer mehr in Vergessenheit. Dabei sind wir der Bedeutung der kirchlichen Feiertage bereits auf der Spur, wenn wir uns freuen, dass da Tage sind, an denen wir frei haben und die dadurch anders sind als die gewohnten Tage. Wir dürfen uns Zeit nehmen für etwas Besonderes.

Denn wir sind nicht nur Leistungsträger, Pflichterfüller, Familienmenschen und Arbeitnehmer. Im Blick des christlichen Glaubens sind wir Geschöpfe eines Gottes, der eine besondere Geschichte mit uns angefangen hat. Die wichtigsten Feiertage, die in jedem Kirchenjahr wiederkehren, erinnern uns an die Stationen dieser Geschichte: an die Geburt Jesu Christi, an sein Sterben und seine Auferstehung, an seine Himmelfahrt und die Gabe des Heiligen Geistes. Das sind die Ereignisse, die die Menschen eng mit Gott verbinden. Darum sind die christlichen Feste eine Einladung an alle, sich dessen zu freuen, wie Gott uns nahekommt. Wenn Menschen heute diesen Sinn der kirchlichen Feste nicht mehr verstehen, dann ist es Aufgabe der Kirche, die christliche Festkultur mit neuem Leben zu erfüllen.

Dazu gehört auch die Erinnerung an die Entstehung dieser Feste. Die Jahresfestkreise von Weihnachten und der Osterzeit haben sich nämlich erst im Laufe der ersten Jahrhunderte herausgebildet. Das älteste und für die ganze Christenheit bedeutendste Fest ist Ostern, die Feier der Auferstehung Jesu Christi. Das Konzil von Nizäa legte im Jahre 325 verbindlich



Weihnachten bedeutet für viele: das Fest der schönen Geschenke. Aufgabe der Kirche ist es, den Menschen ihre Feiertage zu erklären.
Foto: FemmeCurieuse/photocase.de

Hinter den schönen Dekorationen

Die Kirche sollte ihre Feste erklären und mit Sinn füllen

fest, dass Ostern am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühjahr gefeiert wird. Der Ostertermin wechselt darum jedes Jahr. Diese Eigentümlichkeit hängt mit der Verwurzelung des christlichen Glaubens im Judentum zusammen. Jesus wurde nach der Überlieferung der drei ersten Evangelien am Passahfest gekreuzigt. Die Erscheinungen Jesu nach seinem Tode begannen am dritten Tag nach diesem Fest. Die frühe Christenheit hat, um dieses Faktum einzuprägen, den Termin des Osterfestes am Passahfest orientiert. Nach dem jüdischen Mondkalender wird es am 14. Tag des Frühlingsmonats Nisan gefeiert und hat keinen festen Termin. Ostern darum auch nicht.

Der engere Osterfestkreis geht über eine Woche und beginnt mit Palmsonntag, an dem des Einzugs Jesu in Jerusalem gedacht wird. Am Gründonnerstag steht das Abendmahl im Mittelpunkt, zu dem Jesus seine Jünger vor seiner drohenden Hinrichtung versammelt. Karfreitag, das bedeutet: Klagetag, ist der Todestag Jesu.

Mit Himmelfahrt haben fast alle Menschen ihre Schwierigkeiten. Die Vorstellung, dass Jesus Christus auf ei-

ner Wolke in den Himmel entschwunden sei (vergleiche Lukas 24, 50-53; Apostelgeschichte 1, 1-12), können sie schwerlich nachvollziehen. Sie müssen das auch nicht. Die Christenheit der ersten Jahrhunderte sah sich dazu auch nicht genötigt. Für sie war der Aufstehende der zu Gott Erhöhte, der, als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten eingesetzt ist (Römer 2, 4). Zur Vorselektierung des Himmelfahrtsfestes kam es erst im 4. Jahrhundert. Ausschlaggebend war dafür der Bericht der Apostelgeschichte des Lukas. Im Unterschied zu seinem Evangelium erzählt Lukas hier, dass der auferstandene Jesus Christus seinen Jüngern 40 Tage lang erschien und dann „gen Himmel fuhr“.

Feiertage zum Aufatmen und Jubeln

Am 40. Tage nach Ostern wird darum Christi „Himmelfahrt“ gefeiert. Wir werden heute die Geschichte, die Lukas erzählt, nicht als ein „historisches“ Ereignis verstehen können. Sie veranschaulicht vielmehr zwei Erfahrungen, die schon zu Ostern gemacht wurden. Jesus Christus gehört nicht mehr zu dieser Welt, aber er überlässt diese Welt nicht sich selbst. Er begegnet uns – bildlich gesprochen – „aus dem Himmel“, das heißt mit der Kraft des Geistes Gottes, der an keine irdischen Grenzen gebunden ist.

Eine Zeit lang wurden in der Alten Kirche deshalb Himmelfahrt und Pfingsten zusammen gefeiert. Denn Pfingsten ist – wie die Apostelgeschichte berichtet – das Fest der Verleihung des Geistes Gottes an die Gemeinde. Das deutsche Wort Pfingsten leitet sich vom griechischen „pentekoste“ ab. Es bedeutet 50. Im Unter-

schied zum Fest der Himmelfahrt wird es 50 Tage nach Ostern gefeiert. Christen tun das, weil ihr der Heilige Geist immer aufs Neue geschenkt wird. Er befähigt sie, Gottes Wort zu verstehen und weiter zu sagen. Pfingsten gilt als das Gründungsfest der Kirche.

Das Weihnachtsfest ist heute das beliebteste christliche Fest. Das war nicht immer so. Bis zum 4. Jahrhundert spielte der Geburtstag Jesu im Festkalender keine besondere Rolle. Erst nachdem das Christentum zur Religion des Römischen Reiches geworden war, wurde ein Tag nahe der Wintersonnenwende, nämlich der 21. Dezember, als Tag der Geburt Jesu festgelegt. Er ersetzte den römischen Kult eines „Sonnengottes“. Das deutsche Wort „Weihnachten“ aber bezeichnet die geweihte, heilige Nacht, in der Jesus geboren wurde. Erst vor etwa 150 Jahren ist der 24. Dezember besonders in Deutschland zum eigentlichen Weihnachtsfest geworden.

Für Christen sind die kirchlichen Feste so etwas wie die Einübung im christlichen Glauben. An ihnen dürfen wir aufatmen, jubeln, Zuversicht gewinnen und uns daran erinnern, dass unser Leben in einem größeren Zusammenhang steht. Wir haben die Chance, an diesen Tagen auch jenen, die mit der Kirche nur wenig anzufangen wissen, von unserem Glauben zu erzählen und sie hineinanzunehmen in unsere Freude. Diese Freude kann man ganz gewiss nicht durch gesetzliche Feiertage erzwingen. Gäbe es diese Feiertage jedoch nicht, wäre unsere Gesellschaft zweifellos ärmer.



Amet Bick leitet die Öffentlichkeitsarbeit der EKBO und war im Wichernverlag für Kultur und Kirchen tätig.
Foto: Wichern-Verlag

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:
Heiliger Geist – Beginn des Christentums; Tod Jesu; Auferstehung Jesu; Gründung der Kirche

Bibeltexte:
Matthäus 1, 18-2, 23; Lukas 1, 26-39; Markus 16, 1-8; 1. Korinther 15, 1-11; Lukas 24, 50-53; Apostelgeschichte 1-2

Literatur:
Karl-Heinrich Bieritz, Das Kirchenjahr: Feste, Gedenk-Feiertage in Geschichte und Gegenwart, München 2005; Jens Herzer, Ostern. Himmelfahrt. Pfingsten. Was wissen wir über die Ursprünge des Christentums?, Halle 2000; Eberhard Jüngel, Von Zeit zu Zeit. Betrachtungen zu den Festzeiten im Kirchenjahr, Tübingen 1976; Julian Sengelmann, Feiertag! Die Bedeutung unserer christlichen Feste, Hamburg 2017.

ANZEIGE

NERVOSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!
CALMVALERA HEVERT



Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT
VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervöse bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weidewiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

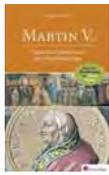
Basisinformation

Das Kirchenjahr ist mit dem Kalenderjahr nicht deckungsgleich. Es ist vielmehr in Festzeiten oder in Festkreise gegliedert. Der erste dieser Kreise ist der Weihnachtsfestkreis. Er beginnt am 1. Advent und hat seine Höhepunkte am Weihnachtsfest und zu Epiphania (6. Januar), dem Tag der Erscheinung des Herrn. Es folgt der Osterfestkreis, der am Aschermittwoch mit der Passionszeit eröffnet wird. Sein Zentrum ist die Feier der Auferstehung Jesu Christi an Ostern. Dieser Kreis endet 50 Tage nach Ostern mit Pfingsten, dem Fest der Verleihung des Heiligen Geistes. Den Abschluss des Kirchenjahres bildet die Trinitatiszeit. Sie heißt so, weil sie am Sonntag nach Pfingsten mit dem Lob des dreieinigen Gottes beginnt. Sie endet einen Sonntag vor dem 1. Advent mit dem Ewigkeitssonntag. In diese Zeit fallen in der evangelischen Kirche auch das Erntedankfest, der Reformationstag sowie der Buß- und Bettag. Prägend für das Kirchenjahr aber ist der Weihnachts- und Osterfestkreis, der an den Stationen des Handelns Gottes in Jesus Christus orientiert ist.

STICHWORT

Hohe kirchliche Würdenträger, insbesondere die Bischöfe, versammeln sich, oft unter Vorsitz des Papstes, zu einem **Konzil**. Darin entscheiden sie über wichtige Fragen, die die Gesamtkirche betreffen. Das Wort stammt vom Lateinischen concilium, beschließende Versammlung. Als erstes Zusammentreffen dieser Art im Christentum gilt das Apostelkonzil von Jerusalem im Jahr 49, von dem in der Apostelgeschichte des Neuen Testaments berichtet wird. Es folgen etliche Konzilien, die aber nicht von allen damaligen Kirchen anerkannt wurden. Als ökumenische Konzilien, was in diesem Zusammenhang „mit Geltung für die gesamte Kirche“ bedeutet, werden nur sieben Zusammenkünfte von den orthodoxen Kirchen anerkannt. Für die römisch-katholische Kirche folgten auf das Konstanzer Konzil von 1414 bis 1418 das Konzil von Trient (1545 - 1563) und das Erste (1870) sowie das Zweite Vatikanische Konzil (1962 - 1965). *gux*

BUCHTIPPS



Jürgen Hoeren:
Martin V.
Papst der Einheit
und der Glaubenskriege.
Südverlag 2017,
112 Seiten, 16 Euro.
ISBN 978-3-87800-105-8

Vorgeschichte der Reformation

Papst Martin V. sollte die zerrissene Kirche zusammenbringen und Reformen anstoßen. Die neue Martin-Biografie des Konstanzer Publizisten Jürgen Hoeren zeigt allerdings, dass Colonna vor allem die eigenen Machtinteressen verfolgte.

Als Kirchenfürst waren Martin V. die Sicherung seines Einflusses und das Wiedererstarken Roms als Zentrum der Kirche wichtiger als die vom Konzil geforderten Erneuerungen. Die Beschlüsse zur grundsätzlichen Oberhoheit eines Konzils über dem Papst und die Pflicht zur regelmäßigen Einberufung einer solchen Kirchenversammlung ließ Martin V. ins Leere laufen. Auch beim Ämtergeschachere und Pfründewesen blieb es beim alten. Der erste Renaissance-Papst verpasste damit, so Hoerens Fazit, eine historische Chance. 100 Jahre später mündeten die ungelösten Probleme in die Reformation.

Der im Konstanzer Südverlag erschienene 120-seitige Band beschränkt sich nicht auf eine Papstbiografie, sondern stellt die komplizierte kirchenpolitische Gemengelage im frühen 15. Jahrhundert dar: Zeitweise kämpften drei konkurrierende Päpste und ihre politischen Unterstützer um die Vorherrschaft. In Böhmen entbrannten die Hussitenkriege, das Konstanzer Konzil versuchte, die neue christliche Strömung mundtot zu machen, indem es den theologischen Kopf der Bewegung, Jan Hus, als Ketzer hinrichten ließ. König Sigismund kämpfte um die europäische Vormacht. Das Buch sucht zugleich kirchenpolitische Bezüge in die Gegenwart. *KNA*



Badisches Landesmuseum
Karlsruhe (Hg.):
Das Konstanzer Konzil.
1414-1418. Weltereignis
des Mittelalters.
Katalog und Essays im Schuber.
Theiss 2014,
640 Seiten, 79,95 Euro.
ISBN 978-3-8062-0002-7

Stand der Konzil-Forschung

Im Jahr 2014, 600 Jahre nach Beginn des Konzils, widmete das Land Baden-Württemberg dem Konstanzer Konzil eine Landesausstellung in Karlsruhe. Zwei übersichtlich und schön gestaltete Bände im Schuber, Katalog und Essays, geben einen Überblick über die vielfältigen Objekte sowie über den aktuellen Stand der Forschung. Themen wie die Vorgeschichte des Konzils, die Verbrennung von Jan Hus, die Bedeutung der Beschlüsse, aber auch gezielte Blicke auf die Kunst der Zeit, die einzelnen Teilnehmer oder die Nachwirkungen und Rezeptionsgeschichte des Konzils finden sich hier. *gux*

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bucherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Konzilkrimi am Bodensee

Vor 600 Jahren wurde in Konstanz der einzige Papst nördlich der Alpen gewählt



Konstanz, vom Rhein aus betrachtet: Vor 600 Jahren brachte das Konzil Zehntausende Menschen in die Stadt.

Fotos (2): Konzilstadt Konstanz

Am 11. November 1417 fand in Konstanz die einzige Papstwahl auf deutschem Boden statt. Sie beendete das Schisma dreier konkurrierender Päpste. Doch bis es dazu kam, mussten am Bodensee etliche diplomatische Tricks angewendet werden.

Von Julika Oppitz

Konstanz. Als im Jahr 1414 Zehntausende Menschen in das Städtchen Konstanz an den Bodensee reisen, damals sechs- bis achttausend Einwohner stark, steht für die Beteiligten nichts weniger als

die Zukunft der christlichen Welt auf dem Spiel. Drei Päpste beanspruchen den Stuhl Petri, das Abendländische Schisma währt seit fast 40 Jahren. 29 Kardinäle reisen an, mehr als 300 Bischöfe und Äbte, Fürsten, Theologen aus der ganzen christlichen Welt. Vier Jahre sollte es dauern von „Habemus Papas“ zu „Habemus Papam“.

Doch bereits die Vorbereitung des Treffens gestaltete sich schwierig. Wessen Ruf zu einem Konzil würden alle Konkurrenten folgen? Die notwendige Macht, aber auch Neutralität hat Sigismund,

seit 1411 römisch-deutscher König. Er lädt alle drei Päpste ein. Das Konzil sollte für ihn nicht nur die zerstrittene Kirche einen, sondern auch das Reich reformieren, das sich durch die Heere der Osmanen vor Konstantinopel bedroht sah und so alle Kräfte vereinen musste. Und: Sigismund wollte die Kaiserkrone, brauchte aber einen einzigen anerkannten Papst, der ihn krönen könnte.

Nur einer der Kandidaten reiste persönlich an: Papst Johannes XXIII. eröffnete 1414 das Konzil in der Hoffnung, die Versamm-

lung würde ihn als Papst bestätigen. Doch es zeichnete sich keine Bekräftigung ab, gleichzeitig drängte Sigismund weiter auf eine Einigung. Unter dem stärker werdenden Druck bot Johannes schließlich seinen Rücktritt an – wenn seine Kontrahenten es ihm gleichtäten. Gregor XII. ließ Bereitschaft erkennen, Benedikt XIII. nicht. Als die Wahlordnung geändert wurde, sah Johannes seine Chancen schwinden, entzog sich dem Konzil und floh in einer nächtlichen Aktion als Knappe verkleidet aus der Stadt.

Beobachter eines Weltereignisses

Die Chronik des Ulrich Richental

Von Julika Oppitz

Konstanz. Er war mittendrin, malte, hörte, schrieb auf: Nirgends wird das Geschehen in der Stadt zur Zeit des Konstanzer Konzils detaillierter geschildert als in der Chronik des Ulrich Richental, die damit als eine der wichtigsten Quellen der Zeit gilt.

Richental (um 1360 - 1437) war Jurist und Kaufmann, konnte Latein und hatte für seine Arbeit an der Chronik wohl viel von seinem Vater gelernt, der Stadtschreiber war. Ansonsten ist nicht viel über ihn bekannt. „Über den Chronisten selbst weiß man fast nichts, das ist erstaunlich“, sagt Konzilxperte Henry Gerlach, der 2014 eine Neuübersetzung der Chronik herausbrachte. „Wir wissen nicht einmal, in wessen Auftrag Richental gearbeitet hat oder ob er es aus Eigenantrieb tat.“

Richental war mit offenen Ohren und spitzer Feder dicht dran am Geschehen, er war bestens vernetzt im Ort und Augenzeuge der wichtigsten öffentlichen Geschehnisse des Konzils. Seine Notizen fasste er Jahre später zusammen, wohl von 1420 bis 1430.

Heute sind 16 Abschriften seiner Chronik bekannt, die zwischen 1460 und 1470 entstanden sind. Die sogenannte Konstanzer Abschrift von 1464/65 liegt heute im Rosgartenmuseum der Stadt Konstanz und ist als Faksimile-Ausgabe erschienen. Auch die Frage nach dem einen „Original“ der Chronik lasse sich nicht eindeutig beantworten, erklärt Henry Gerlach. „Experten vermuten, dass es nicht eine gesammelte Abschrift gibt, sondern eine große Materialsammlung, aus der Jahr-



Die Krönung von Papst Martin V. am 21. November 1417 stellt eine Zeichnung in der Richental-Chronik so dar. Abbildung: Rosgartenmuseum Konstanz

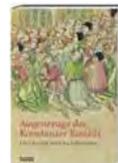
zehnte später die Abschriften gemacht wurden.“

Er erzählte sogar die Freudendamen

Richental schreibt darüber, wie Bischöfe und Kurfürsten in die Stadt kommen, wie die Handwerker arbeiten, was die Menschen für Kleidung tragen, was sie essen, wo und wie sie schlafen. Seine Chronik ist nicht die erste Quelle, wenn es um die Diskussionen innerhalb der Konzilversammlungen geht, ordnet Gerlach ein – aber das wohl eindrücklichste Zeugnis des Lebens in der mittel-

Papst im Schnee landete. „Ich glaube, dass die Geschichte nicht stimmt“, meint Gerlach. Richental hätte sie sich wohl entweder selbst ausgedacht oder sei jemandem auf den Leim gegangen. Denn der Unfall tauche nur bei Richental auf. „Wir haben in den Quellen so viele Berichte über die Befindlichkeiten des Papstes – wenn er einen Unfall hat und in den Schnee fällt, dann hätte es sicher noch irgendjemand anderes in einem Bericht oder Brief erwähnt.“

Die Konstanzer Abschrift der Richental-Chronik ist im Rosgartenmuseum in der Altstadt zu sehen, geöffnet dienstags bis freitags 10-18 Uhr, am Wochenende und feiertags 10-17 Uhr; Eintritt 3 Euro. Weitere Infos gibt es unter Tel. 07531 / 90 02 46 oder unter www.rosgartenmuseum-konstanz.de.



Ulrich Richental:
Augenzeuge
des Konstanzer
Konzils.
Theiss 2014,
248 Seiten,
24,95 Euro.
ISBN 978-3-8062-2901-1



Ulrich Richental:
Chronik des
Konzils zu
Konstanz.
Faksimile.
Theiss 2015,
324 Seiten,
49,95 Euro.
ISBN 978-3-8062-3233-2

Ein Beispiel ist die Anreise von Papst Johannes XXIII. über den Arlberg, wo laut Richental dessen Wagen einen Unfall hatte und der

Die aufsehenerregende Papstflucht bedeutete für das Konzil ein diplomatisches Dilemma: Konnte die Versammlung ohne einen anwesenden Papst gültige Beschlüsse fassen? Zudem gab es die Befürchtung, der flüchtige Papst, der das Konzil einberufen hatte, könnte es auch wieder auflösen. Diese Ausnahmesituation führte zu einem Kniff, der die katholische Kirche noch Jahrhunderte später beschäftigen sollte: Mit Unterstützung des Königs beschloss das Konzil das Dekret *Haec Sancta* – „diese heilige Synode“ – mit dem es sich selbst zur von Christus bevollmächtigten Versammlung erklärte. Damit stellten sich die Konzilsteilnehmer über den Papst, das Konzil blieb handlungsfähig.

Der flüchtige Papst kam indes nicht weit, er wurde von den Truppen des Königs zurück an den Bodensee gebracht. Das Konzil setzte ihn ab, Johannes akzeptierte die Entscheidung.

Eine Delegation macht Druck

Es blieben noch zwei Päpste, um die sich das Konzil im Ringen um Einheit kümmern musste. Im Fall von Gregor XII. war es die hohe Schule der Diplomatie, die einen Ausweg ermöglichte: Der Papst, der sich in Rimini aufhielt, ließ sich überzeugen, offiziell ein neues Konzil in Konstanz mit den bereits Anwesenden auszurufen, das die Einigkeit der Kirche herstellen sollte. Gleichzeitig erklärte er seinen Verzicht auf den Papst-



Dieses Papst-Martin-Graffito ist unter der Rheinbrücke zu sehen.

thron. So musste Gregor keine Entscheidung eines Konzils akzeptieren, das sein Kontrahent einberufen hatte, und konnte gewisswährend auftreten. Im Juli 1415 übergab er offiziell „das Papsttum und alle Rechte des Papstamtes in die Hände der allerheiligsten Synode“.

Da war es also nur noch ein Kandidat mit Anspruch auf das Papstamt. Benedikt XIII. war zu diesem Zeitpunkt bereits seit mehr als 20 Jahren Papst der Gefolgschaft Avignons – und hatte sich geweigert, nach Konstanz zu reisen. Wenn der Papst nicht zum Konzil kommt, kommt das Konzil zum Papst, beschloss König Sigismund und führte im September 1416 persönlich eine hochkarätige Delegation an, die zu Benedikt nach Perignan am Rande der Pyrenäen reiste.

Er forderte Benedikt auf, sein Amt niederzulegen, doch der weigerte sich. So zog Sigismund weiter nach Narbonne, um den König von Aragón dazu zu bewegen, Benedikt seine Gefolgschaft zu entziehen. In zähen Verhandlungen zeigte Sigismund sein Geschick: Ergebnis war ein im Dezember geschlossener Vertrag, in

dem die Herrscher von Aragón, Kastilien und Navarra der Absetzung Benedikts zustimmten und die Rechtmäßigkeit des Konstanzer Konzils anerkannten. Im Juli 1417 wurde Benedikt vom Konzil abgesetzt und exkommuniziert. Er erkannte den Beschluss bis zu seinem Tod 1423 nicht an.

Ohne Priesterweihe zum Papst gewählt

Doch aus Sicht des Konzils waren die drei Päpste Geschichte und der Weg frei für Neuwahlen. Bis heute einmalig ist, dass neben den 23 Kardinälen 30 Delegierte der „Nationen“ mitwählen durften, die entsprechend ihrer Herkunft als Vertreter der deutschen, englischen, französischen, italienischen und spanischen „Nation“ eingeteilt wurden. So wollte man sicherstellen, dass der neu gewählte Papst überall anerkannt wurde.

Das Konklave begann am 9. November, tags darauf gab es den ersten Wahlgang – ohne Ergebnis. Zum entscheidenden Faktor machte Chronist Ulrich Richental, der jedoch nicht selbst im Konkla-

ve war, die Vertreter der deutschen „Nation“: „Da das Konzil nun einmal in ihr Land gelegt worden war, sollte die Papstwahl ihretwegen nicht misslingen. Also ließen sie davon ab, für einen der ihren zu stimmen“, schreibt er. Im zweiten Wahlgang am 11. November erreichte der italienische Kardinal Oddo Colonna, der aus einer einflussreichen römischen Familie stammte, die notwendige Zweidrittelmehrheit. Er wählte den Namen des Tagesheiligen und wurde so zum Papst Martin V.

Nachdem „Habemus Papam“ aus einem Fenster des heutigen Konzilgebäudes erklang, wurde das Konklave aufgelöst. Richental berichtet von einem Festumzug von 80 000 Menschen vom Hafen zum Münster. Der Gewählte war zu diesem Zeitpunkt nicht einmal Priester, sodass er in den folgenden Tagen im Schnellverfahren erst zum Diakon, dann zum Priester und zum Bischof geweiht wurde, ehe er am 21. November zum Papst gekrönt wurde.

Die Überwindung der Kirchenspaltung gilt heute in erster Linie als Errungenschaft von König Sigismund, der die Versammlung zusammenhielt, lenkte und steuerte. Noch nie hatte ein Konzil so lange gedauert, nie hatte es so viele Teilnehmer gegeben. Auch persönlich hat Sigismund letztlich ein Ziel erreicht: Der Nachfolger von Martin V. krönte ihn 1433 zum Kaiser.

Julika Oppitz ist freie Journalistin, bis September leitete sie die Zentralredaktion der Evangelischen Zeitung. Foto: privat



So feiert Konstanz

Veranstaltungen zum Konziljubiläum



Im Konstanzer Münster wird in Erinnerung an die Papstwahl ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert.

Von Julika Oppitz

Konstanz. Ganz im Zeichen des Konzils steht Konstanz bereits an diesem Sonntag, 5. November: Dann wird in der Stadt am Bodensee der zweite Konstanzer Konzilspreis für europäische Begegnungen und Dialog verliehen. Der nach der Verleihung 2014 zweite Preisträger ist der römisch-katholische Theologe Prälater Peter Klasvogt, Direktor des Sozialinstituts Kommende Dortmund und Direktor der Katholischen Akademie Schwerte. Das Kuratorium Konstanzer Konzilspreis würdigt damit das „umfassende europäische Engagement von Prälater Klasvogt und sein Wirken mit der Stiftung ‚beneVolens‘ sowie mit dem europäischen Jugendnetzwerk ‚socioMovens‘“, das Projektwochen für Jugendliche aus Mittel- und Osteuropa organisiert, heißt es in der Begründung.

Den 600. Jahrestag der Papstwahl am Bodensee begeht die Stadt dann mit einem Festwochenende. Am Freitagabend, 10. November, bilden die Kinder den Auftakt: mit einem Martinsumzug mit Laternen, den alle Konstanzer Kindergärten gemeinsam als Sternmarsch zum Münsterplatz gestalten. Am Sonnabend, 11. November, beginnen die offiziellen Feiern um 10 Uhr mit einem Festakt im Konzilgebäude, bei dem Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Kurt Kardinal Koch als päpstlicher Sondergesandter sprechen. Mittags um 12 Uhr zieht die Festgesellschaft in einer feierlichen Prozession vom Konzilgebäude am Hafen zum Münster Unserer Lieben Frau in der Altstadt. Dort wird um 12.30 Uhr ein ökumenischer Festgottesdienst mit Erzbischof Stephan Burger und Landesbischof Jochen Cornelis-Bundschuh gefeiert. Danach gibt es mit „Schauplatz Papstwahl“ mit Führungen und Vorträgen ein Programm für die ganze Familie an den Orten der Papstwahl von 1417. Das Festwochenende endet am Sonntag mit einem Pontifikalamt mit Kurt Kardinal Koch.

Noch bis Ende November ist im Hus-Haus in der Altstadt passend zum Reformationsjubiläum die Sonderausstellung „Schwan, Gans und Kirche – Martin Luther und Jan Hus im geistlichen Vernehmen Europas“ zu sehen. Die Veranstaltungsreihe „Konstanzer Kontroversen“ fragt nach „Heimat Europa?“. Bei einer Podiumsdiskussion am Mittwoch, 29. November, sprechen der Konstanzer katholische Dekan Mathias Trenner-Helwig, der Tübinger Kirchengeschichtler Professor Volker Leppin und Historiker Ulrich Büttner über „Das Petrusamt damals und heute“.

Zum Jubiläum des Konzils hat die Stadt am Bodensee das Projekt „Konzilstadt Konstanz“ ins Leben gerufen, das die Feierlichkeiten koordiniert und gestaltet. Jedes der fünf Jubiläumsjahre steht unter einem Motto: 2014 begann die Jubiläumszeit mit Fokus auf den zu Konzilszeiten herrschenden König Sigismund als „Jahr der europäischen Begegnungen“. 2015 stand der auf dem Konzil als Ketzer verurteilte und in der Stadt verbrannte böhmische Theologe und Reformator Jan Hus im Mittelpunkt der Erinnerung im „Jahr der Gerechtigkeit“. Das Jahr darauf war dem „lebendigen Mittelalter“ mit „Imperia“ gewidmet, der von den Konstanzern verhasst-verehrten Statue einer überlebensgroßen Freundendame im Hafen, die Kaiser und Papst in den Händen hält. Die Figur entstammt einer Erzählung von Honoré de Balzac über die Prostituierten, die mit dem Konzil in die Stadt kamen. In diesem Jahr steht mit dem Jubiläum der Papstwahl das „Jahr der Religionen“ an, das die Veranstalter als Anlass zum interreligiösen Dialog betrachten. Das kommende und damit letzte Jahr der Reihe steht als „Jahr der Kultur“ im Zeichen des Ritters und Minnesängers Oswald von Wolkenstein.

Weitere Informationen gibt es online unter www.konstanzer-konzil.de oder unter Tel. 07531 / 36 32 70.

Vom Kaufhaus zum Konklave

Der Ort der Papstwahl

Von Julika Oppitz

Konstanz. Glitzerndes Blau vor grünen Hängen, Wasser – bei eingeschränkter Sicht bis zum Horizont, die schneebedeckten Gipfel der Alpen, davor das pittoreske Panorama der Stadt an der Rheinmündung, der Rheintorturm, die Brücke über den Fluss, die klösterliche Halbinsel des Bettelordens der Dominikaner, aus der Mitte der Stadt ragen die Türme des Münsters. Wer sich Konstanz heute von Südstetten über den Bodensee kommend nähert, der findet ein Panorama vor, das den gezeichneten Stadtsichten des Mittelalters nur zu gut ähnelt.

Mit „Schrecken und heiliger Scheu“ hatten sich nicht wenige Teilnehmer des Konzils von Süden auf den Weg über die Alpen gemacht, voller Ängste und Vorurteile gegen die Barbaren und die rohen Sitten der Deutschen, die nördlich des Bergmassivs zu finden waren. Doch manch einer zeigt sich in Briefen und Berichten dann vielmehr fasziniert von der atemberaubenden Schönheit der Region und der Stadt am See, von dem fischreichen Rhein, den festen Mauern und Toren, dem guten Essen, den bezaubernden Damen. „Italien möge schweigen!“, schreibt ein enthusiastischer Italiener nach seiner Ankunft in Konstanz an seinen Bruder.

Konstanz als Ort der einzigen Gesamtsynode nördlich der Alpen geht auf einen Vorschlag von König Sigismund zurück. Er lag nicht nur in seinem Herrschaftsbereich, sondern entsprach auch dem Wunsch der Italiener, sich nicht allzu weit von den Alpen entfernt zu treffen, und war auf-

grund seiner Lage von den Teilnehmern aus allen Ecken der christlichen Welt aus gut erreichbar. Als Ort, an dem im 12. Jahrhundert der Frieden zwischen Friedrich I. Barbarossa und dem lombardischen Städtebund geschlossen worden war, wählte Sigismund mit Konstanz zudem eine symbolträchtige Destination.

Viele Konzilorte sind fußläufig erreichbar

Die Schönheit der Stadt wird auch heute kaum einem Besucher verborgen bleiben. Zwischen Bodensee und Rhein gelegen, mit einer lebendigen Kulturszene, umgeben von fruchtbaren Hängen voller Apfelbäumen und Weinreben, mit schmucken Kirchen und verwöhnt vom milden Klima am See ist die Universitätsstadt ein lohnendes Ziel. Wer sich auf die Spuren des Konzils bege-

hen will, muss gar nicht viel Strecke zurücklegen: Die wichtigsten Orte lassen sich problemlos zu Fuß erkunden.

Das Lagerhaus am Hafen wurde für das Konklave gewählt, weil es als größtes Profangebäude der Stadt genügend Platz bot sowie damals noch von drei Seiten von Wasser umgeben war. So konnten Bogenschützen es gut bewachen, Schiffe durften auf nicht mehr als die „Entfernung eines Armbrustschusses“ heranfahren. Den Namen „Konzil“ trägt das Gebäude erst seit dem 19. Jahrhundert. Es war im 14. Jahrhundert als Kaufhaus gebaut worden, weil man in der Handelsstadt, die Umschlagplatz für Waren wie kostbare Leinen war, genügend Lagerplatz brauchte. Heute gibt es hier Konzerte der Südwestdeutschen Philharmonie sowie ein sehr gutes Restaurant.

Wer sich nicht auf eigene Faust auf den Weg machen will, kann sich bei Führungen die Konzilorte

wie Münster, Hus-Haus, Rheintorturm und das Konzilgebäude zeigen lassen. Noch bis zum Jahresende führt die Touristeninfo „Auf den Spuren des Konzils – von Päpsten, Ketzern, Kurtisanen“ in einem zwistündigen Rundgang durch die Stadt. Besonders für Familien geeignet sind die Führungen „Durch Konzilzeit und Mittelalter“, die von dem „Ritter von Schreckenstein“ geleitet werden.

Vom eigenen Handy führen lassen können sich Smartphone-Benutzer mit der Hörspiel-App „Konstanzer Konzilspaziergang“. Unter dem Titel „Gelehrter und König“ führen hier König Sigismund und ein griechischer Gelehrter literarisch durch die Stadt. Ihr fiktives Gespräch dreht sich an zehn Stationen um die Orte des Konzils, Gegenwart und Vergangenheit. Eine weitere App haben Geschichtsstudenten der Universität Konstanz entwickelt: In sieben Hörbuch-Touren erläutert die App bei Spaziergängen durch die Konstanzer Altstadt die mittelalterliche Stadtgeschichte.

Die Apps „Gelehrter und König“ sowie „Konstanz im Mittelalter“ können unter diesen Titeln für Androidtelefone und iPhones kostenlos im App-Store heruntergeladen werden.

Ein Führer für einen Stadtrundgang mit Konzilorten und vielen Erklärungen ist bei der Konstanzer Tourismus-Zentrale im Bahnhofsgesäß erhältlich. Der Konzilrundgang der Touristeninfo kostet 10 Euro pro Person. Weitere Infos gibt es unter Tel. 07531 / 13 30 30 oder online unter www.konstanz-tourismus.de.



Das heute als Konzilgebäude bekannte Haus am Hafen.

MELDUNGEN

Bau Garnisonkirchenturm startet

Potsdam. Mit einem Open-Air-Gottesdienst unter dem Motto „Eine Kultur des Friedens bauen“ ist am vergangenen Sonntag offiziell der Wiederaufbau des Turms der Potsdamer Garnisonkirche gestartet worden. Gestaltet wurde die kirchliche Feier auf dem Baufeld unter anderem vom Berliner Altbischof Wolfgang Huber, der Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Irmgard Schwaetzer, und Pfarrerin Cornelia Radeke-Engst. Der rund 40 Millionen Euro teure Turmbau der 1945 zerstörten und 1968 in der DDR abgerissenen Barockkirche soll zunächst mit der Errichtung einer rund 26 Millionen Euro teuren Grundvariante ohne Schmuckelemente und Turmaufsatz beginnen. Dafür stellt die evangelische Kirche fünf Millionen Euro Kredite zur Verfügung, weitere zwölf Millionen Euro will der Bund bereitstellen. Die restlichen Mittel kommen aus Spenden. Kritiker sehen die Kirche vor allem als Symbol des preußischen Militarismus und des NS-Regimes und lehnen den Wiederaufbau deshalb ab. *epd*

„Konfirmationsstadt“ als Ortstitel

Schwalmstadt. Das Bundesland Hessen hat dem nordhessischen Schwalmstadt-Ziegenhain am Reformationstag die offizielle Bezeichnung „Konfirmationsstadt“ verliehen. In Ziegenhain wurde die Konfirmation 1539 erstmals in Deutschland eingeführt. Die Urkunde wurde in einem Festgottesdienst am 31. Oktober in der Ziegenhainer Schlosskirche überreicht. Dass es zur Konfirmation kam, ist vor allem dem hessischen Landgrafen Philipp (1504 - 1567) zu verdanken. Er wollte zwischen der Bewegung der Täufer, die nur die Erwachsenen taufe anerkannte, und den führenden Reformatoren vermitteln, die an der Kindertaufe festhielten. Die Kindertaufe wurde beibehalten, die Heranwachsenden aber sollten zu einem Katechismusunterricht geschickt werden, der in einer symbolischen Handlung vor der Gemeinde gipfelte. Dadurch könnten sie nachträglich ein „Ja“ zu ihrer Taufe sagen, so der Kompromiss. *epd*

Schülerin für Zivilcourage geehrt

Berlin. Eine 15-jährige Schülerin aus Dresden wird mit dem „Preis für Zivilcourage gegen Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Rassismus“ ausgezeichnet. Emilia S. zeige in ihrer Schule im besonderen Maße Zivilcourage und setze sich aktiv gegen Hitlergrüße und -kommentare sowie gegen jüden- und fremdenfeindliche Äußerungen ihrer Schulkameraden zur Wehr, teilte der preisstiftende „Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin mit. Der mit 2000 Euro dotierte Preis wird am 7. November in Berlin vergeben. Als Hauptredner ist der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn angekündigt. Der Förderkreis vergibt die Auszeichnung gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin zum achten Mal. Zum dritten Mal in Folge geht der Preis nach Sachsen. *epd*

Gauck wird Münster-Ehrendoktor

Münster. Der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck erhält die theologische Ehrendoktorwürde der Universität Münster. Mit der Ehrenpromotion am 11. Dezember würdige die evangelisch-theologische Fakultät Gaucks Lebensleistung in Kirche, Zivilgesellschaft, Politik und höchsten Staatsämtern, erklärte die Universität. In diesen Funktionen habe der Staatsmann und Theologe nach Überzeugung der Fakultät den Gehalt des christlichen Glaubens mit dem Begriff der Freiheit zur Sprache gebracht. Gauck habe „in beispielhafter Weise auf der Schnittstelle von Protestantismus und Politik agiert und dabei wissenschaftlich relevante Impulse für die weitere Bearbeitung dieses Themengebietes gegeben“, heißt es in der Begründung der Fakultät. *epd*

Gemeinsam fürs Gemeinwohl

Gottesdienst zur konstituierenden Sitzung des 19. Deutschen Bundestags



Prälat Karl Jüsten beim Gottesdienst, anlässlich der Konstituierung des neuen Bundestages im Französischen Dom am Berliner Gendarmenmarkt. *Foto: epd/Rolf Zoeliner*

Vor der konstituierenden Sitzung des Bundestags sind neue und wiedergewählte Abgeordnete zu einem ökumenischen Gottesdienst in Berlin zusammengekommen. Die evangelische und die katholische Kirche hatten dazu in die Französische Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt eingeladen.

Berlin. Politiker und Prediger haben gemeinsam, dass sie den Menschen nicht nach dem Mund reden dürfen. Diese Ansicht vertritt der Leiter des Kommissariats der katholischen deutschen Bischöfe, Prälat Karl Jüsten, in einem ökumenischen Gottesdienst anlässlich der konstituierenden Sitzung des Bundestages am 22. Oktober. Er predigte in der evangelischen Französischen Friedrichstadtkirche am Berliner Gendarmenmarkt vor rund 500 Gästen. Darunter waren Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Bundestagspräsident Norbert

Lammert, Bundeskanzlerin Angela Merkel (beide CDU) sowie zahlreiche Abgeordnete aller Fraktionen, auch der AfD, sowie Mitarbeiter und Kirchenrepräsentanten.

Über Fraktionsgrenzen zueinander finden

Dem Parlament werden künftig sechs Fraktionen angehören, darunter die AfD. Viele fürchten durch die Rechtskonservativen einen schärferen Ton. Jüsten zufolge müssen Politiker wie Verkündiger des Wortes Gottes die Wahrheit sagen. Sie dürften „die Menschen nicht mit falschen Versprechungen verführen, nicht mit ihren Ängsten spielen, um sie zu vereinnahmen“. Zudem sollten sie nicht auf den eigenen Vorteil aus sein und müssten die Menschen dafür gewinnen, sich zu engagieren.

Ein Parlament sehe sich – so Jüsten – immer wieder vor Ereignissen gestellt, die „im Vorfeld nicht gesehen werden konnten“. So könnten Katastrophen, Naturereignisse, ökologische, ökonomische oder soziale Krisen hereinkommen, oder man werde in Kriege und Konflikte hineingezogen, ohne dass man dies wolle. Jüsten: „Wir sind weder vor Terroranschlägen noch vor den großen Herausforderungen der weltweiten Migration gefeit.“ Politischer Erfolg werde sich nie zu 100 Prozent einstellen. Der Mensch sei aber dazu berufen, die Welt zu gestalten. Aufgabe von Politikern sei es, für das Gemeinwesen das Optimal anzustreben.

Er wünsche sich für den Deutschen Bundestag eine Kultur, in der demokratische Tugenden über alle Fraktionsgrenzen hinweg gelebt werden, so Jüsten. Als Abgeordneter könne es im Angesicht Gottes nur darum gehen, Sinnvolles und Gutes bewirken

zu wollen. Wenn sich jeder bemühe, ein guter Politiker zu sein – „in einem sachlichen und in einem moralischen Sinne“, und das Ziel des Handelns das Gute für den Einzelnen und das Gemeinwohl sei, „dann werden Sie auch über Fraktionsgrenzen hinweg immer wieder zueinanderfinden“, sagte er vor den Abgeordneten.

Der Bevollmächtigte des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland, Prälat Martin Dutzmann, sagte in seiner Begrüßung, man wolle Gott um Beistand für die Arbeit bitten und sich daran erinnern lassen, dass man für sein Tun und Lassen vor Gott verantwortlich sei. Dutzmann verwies auf eine Aussage des Apostels Paulus in 2. Timotheus 1,7: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Diesen Geist erblicke man für den 19. Deutschen Bundestag. *idea/epd*

Dank für monatelange Solidarität

Berliner Kirchengemeinde feierte Freilassung Peter Steudtners

Berlin. Die Haftentlassung von Peter Steudtner in der Türkei ist von Familie und Unterstützerkreis des deutschen Menschenrechtlers mit großer Erleichterung aufgenommen worden. Steudtner und der mitangeklagte schwedische Aktivist Ali Gharavi unterstützten gewaltfreie Menschenrechtsarbeit, betonten sie in einer gemeinsamen Erklärung.

Diese sei für alle fundamental: „Wir sind froh, dass die beiden diesen Faden nun hier zu Hause wieder aufgreifen können.“ Zugleich appellierten sie an die deutschen Medien, jetzt die Privatsphäre der Familie zu achten.

Nach dem Bekanntwerden der Freilassung hatten sich in der Berliner Gethsemanekirche rund Hundert Menschen zu einer Fürbitteandacht versammelt. Die evangelische Kirchengemeinde, zu der Steudtner gehört, hatte dazu eingeladen. Wegen der erwarteten Rückkehr Steudtners nach Berlin war das Medieninteresse an der Andacht groß.

Die Gemeindepfarrerin Jasmin El-Manhy zeigte sich erleichtert über die Freilassung ihres Gemeindegliedes Steudtner und seiner Mitgefängenen. El-Manhy dankte für die monatelange Solidarität und Unterstützung der Familien der Inhaftierten: „Heute überwiegt die Freude, Gott sei Dank.“ Auf die Frage an die Gemeinde, wie sie sich fühle, begannen die Menschen zu klatschen und „super“ zu rufen. Zugleich erinnerte die Pfarrerin daran, dass weitere Menschenrechtsaktivisten



Peter Steudtner bei seiner Freilassung nach 100 Tagen Haft. *Foto: Emma Güntel*

und Journalisten in der Türkei inhaftiert sind.

Die Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein dankte der Gemeinde für ihre Beharrlichkeit. In der Kirche im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg fanden seit dem 21. Juli regelmäßig abends Fürbittegebete für Steudtner und seine Mitgefängenen statt. Die täglichen Gebete seien „ein ermutigendes Beispiel für Widerstand und Beistand, den Christen in solchen Situationen leisten können“, sagte Trautwein. Auch künftig soll die Kirche täg-

lich für Gebete um 18 Uhr geöffnet werden, hieß es auf der Homepage der Kirchengemeinde.

Steudtner und weitere Menschenrechtsaktivisten, darunter auch führende Repräsentanten von Amnesty International in der Türkei, waren mehr als 100 Tage in türkischer Untersuchungshaft. Sie kamen nach einer Istanbul Gerichtsentcheidung frei, nur der mitangeklagte Vorstandssprecher der türkischen Amnesty-Sektion, Taner Kilic, bleibt in Haft. Über den aktuellen Aufenthalt Steudtners machte die Kirchengemeinde keine Angaben. Er und seine Familie werden von der Öffentlichkeit abgeschirmt.

Steudtner und andere Aktivisten waren im Juli dieses Jahres während eines Menschenrechts-Seminars in der Nähe von Istanbul festgenommen worden. Ihnen wird unter anderem die Unterstützung von Terrororganisationen vorgeworfen. Der Prozess soll in Steudtners Abwesenheit fortgesetzt werden. Den Angeklagten drohen bis zu 15 Jahre Haft. Zum Prozessauftakt hatte Steudtner vor Gericht alle Vorwürfe zurückgewiesen. *epd*

ANZEIGE

„Dank der St. Josefs Indianerschule lese und lerne ich mit Begeisterung.“

Bewirken Sie einen Unterschied im Leben eines Lakota-Kindes!

Wie? Infos finden Sie unter: www.stjosefs.de/indianer-schule

St. Josefs Indianer Hilfswerk e.V.

Spielend lernen

Eine neue Generation von Computerspielen verspricht die Schulung von Mitgefühl und sozialem Lernen

„Computerspiel“ und „ernsthaft“ – das passt auf den ersten Blick nicht zusammen. Funktioniert aber dennoch, sagen Experten und attestieren „Serious Games“ einen großen Lerneffekt. Selbst die Vereinten Nationen wollen spielerisch für gesellschaftliche Probleme sensibilisieren.

Von Lynn Osselmann

Frankfurt am Main. Egal, wofür sie sich entscheidet, richtig wird ihre Wahl niemals sein. Die Menschen starren sie an, wütend, ängstlich, verzweifelt. Jeder von ihnen will fliehen. Doch die Ladefläche des Lastwagens ist zu klein, um alle mitzunehmen. Wen soll die junge Frau zurücklassen: ihre Verwandten, Freunde oder Nachbarn? Sie wählt die Nachbarn. Nun ist ihre eigene Freiheit nur noch ein paar Mausklicks entfernt – denn die Flucht ist nicht real, sie findet nur auf dem Monitor statt.

Die junge Frau ist ein Avatar im Online-Spiel „Last Exit Flucht“ des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR. Das Spiel erzählt die Geschichte einer Flucht, von der Unterdrückung im Heimatland bis hin zu den Schwierigkeiten in der neuen Heimat. Es soll Bewusstsein für die Situation von Flüchtlingen schaffen und Spielern die Menschenrechte näher bringen.

„Last Exit Flucht“ ist ein sogenanntes „Serious Game“ – ein ernsthaftes Spiel, das Lerninhalte vermitteln soll. In den vergangenen Jahren kamen immer mehr solcher Spiele auf den Markt, wie Felix Falk erklärt, Geschäftsführer des Bundesverbands Interaktive Unterhaltungssoftware.

Das Themenspektrum der „Serious Games“ scheint nahezu grenzenlos. Oft nehmen die Spiele aktuelle Entwicklungen und soziale Probleme



Eine junge Frau beim Computerspiel „Last Exit Flucht“ von „Serious Games“. Experten attestieren solchen Themenspielen einen großen Lerneffekt. Foto: epd/Andrea Enderlein

auf: „Fake it to make it“ lässt die Spieler Fake News produzieren und soll ihnen den richtigen Umgang mit Nachrichten näherbringen. Bei „Food Force“ bekämpft man als Helfer den Hunger in der Welt und „Energetika“ thematisiert nachhaltige Stromversorgung. In einem Papier der Unesco heißt es, bei richtiger Nutzung könnten „Serious Games“ unterschiedliche Perspektiven aufzeigen oder Empathie erzeugen. So ließen sich Verhaltensweisen und Einstellungen der Spieler nachhaltig verändern, hofft der Autor Paul Darvasi.

Anderer „Serious Games“ dienen dagegen schlicht der Vermittlung von Fachwissen und Fertigkeiten. Für

Lehrzwecke werden die Spiele immer stärker von Unternehmen, Institutionen und Verbänden genutzt, sagt Falk. „Die Deutsche Bahn nutzt „Serious Games“ im Zusammenhang mit Virtual Reality, um ihre Auszubildenden zu schulen.“ So müsse zum Üben nicht extra ein Zug aus dem Verkehr gezogen werden. Die Spiele kommen auch in der Medizin oder beim Militär zum Einsatz.

„Serious Games“ wird ein großer Lerneffekt zugesprochen. Selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel unterstrich bei ihrem Besuch auf der Branchenmesse Gamescom in Köln den Nutzen geeigneter Videospiele im Schulunterricht. Einen Vorteil gegen-

über anderen Medien sieht Falk in der Interaktivität: „Der Spieler kann die Situationen nicht nur beobachten, sondern miterleben und mitgestalten.“

Auch Michael Wagner, der an der Drexel University in den USA zum pädagogischen Nutzen von Computerspielen forscht, sagt: „Spiele sind ein effizientes Lehrmittel.“ Gleichzeitig würden die Möglichkeiten aber auch überschätzt. Prinzipiell seien Spiele gut geeignet, um bestimmte Kompetenzen zu vermitteln. Dazu müssten die Spieler aber Motivation zum Spielen mitbringen: „Eine Situation, in der Lernende gegen deren Willen zum Spielen aufgefordert wer-

den, funktioniert in der Regel nicht.“ Damit das Gelernte in die Realität übertragen werden kann, sei außerdem eine Anbindung des Spiels an das reale Umfeld erforderlich. Können die Spieler keinen Zusammenhang herstellen, bleibe auch der Lernerfolg aus. Skeptisch sieht Wagner zudem „Serious Games“, die emotionale Veränderungen bewirken sollen: „Aus einem überzeugten Klimawandel-Zweifel lässt sich kein Umweltaktivist machen.“ Dazu wirkten Spiele zu wenig auf der emotionalen Ebene.

„Serious Games“, die sensible Themen wie Krieg oder Flucht aufgreifen, ziehen immer wieder moralische Kritik auf sich: Kritiker sprechen von einer Verflachung komplexer Themen. Michael Wagner hält das nicht unbedingt für negativ. Richtig umgesetzt, könne dies den Lernerfolg beschleunigen. Zudem seien alle Inhalte, die im Lehrbetrieb vermittelt werden, in gewisser Weise thematisch reduziert, so der Forscher.

Figuren und Umgebungen sind in „Serious Games“ nicht immer realistisch dargestellt, sondern bewusst stilisiert. In „Last Exit Flucht“ wurden die Figuren im Comic-Stil gehalten. Falk hält das für sinnvoll: „Ansonsten sind diese schwierigen Thematiken gerade für Kinder und Jugendliche möglicherweise abschreckend.“ Auch wenn der Spieler bei „Last Exit Flucht“ teils unerträgliche Entscheidungen treffen muss – ein wirklicher Schockmoment bleibt aus. Denn selbst wenn die Spieler mit Gewalt, Grausamkeiten und menschlichen Tragödien konfrontiert würden, „Am Ende“, sagt Wagner, „stellen Spiele immer eine virtuelle Wirklichkeit dar, und dies wird von den meisten Menschen auch so empfunden.“

Bundesweiter Vorlesestag am 17. November

Hamburg. Es ist als das größte Vorlesefest Deutschlands: Die Initiatoren DIE ZEIT, Stiftung Lesen und Deutsche Bahn Stiftung möchten Begeisterung für das Lesen und Vorlesen wecken und laden in diesem Jahr bereits zum 14. Mal zum bundesweiten Vorlesestag am 17. November ein. Der Aktionstag folgt der Idee: Jeder, der Spaß am Vorlesen hat, liest an diesem Tag anderen vor – zum Beispiel in Schulen, Kitas, Bibliotheken oder Buchhandlungen. Im vergangenen Jahr gab es eine neue Rekordbeteiligung: Mehr als 135 000 Vorleser beteiligten sich am bundesweiten Vorlesestag, darunter viele Prominente aus Politik, Kultur und Medien.

Die Initiatoren riefen den Tag ins Leben, damit vor allem Kindern noch mehr vorgelesen wird. Zum diesjährigen Vorlesestag präsentieren zahlreiche Prominente wieder ihre Texte. Darunter sind Eiskunstläuferin Katarina Witt, Schauspieler Cordula Stratmann und Moderator Steven Gätjen. Der Vorlesestag soll deutsch-

landweit Freude am Lesen wecken und Bildungschancen verbessern. Die wohl ungewöhnlichsten Lese-Orte sind in diesem Jahr die Hamburger Elbphilharmonie sowie das Berliner Centrum Judaicum und das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund.

Vorlesen stärke Kinder und fördere allgemein das Miteinander in der Gesellschaft, erklärte die Stiftung Lesen. Die Veranstalter rechnen auch in diesem Jahr wieder mit mehr als 100 000 Vorlesern. Derzeit gibt es schon 50 000 Anmeldungen.

Weitere Informationen über die Initiative finden Sie im Internet unter www.vorlesestag.de.



Zum 17. Mal gibt es den Vorlesestag.

Pfadfinderbibel online

Kassel. Der Verband Christlicher Pfadfinder (VCP) hat im Internet eine eigene VCP-Bibel veröffentlicht. Das Buch enthalte 53 Bibelstellen, die von Pfadfindern durch Fotos, Videos, Spiele, Collagen, Lieder und Tweets neu interpretiert würden, teilte der VCP in Kassel mit. Das Werk sei in den vergangenen zwei Jahren auf dem Weg zum Reformationsjubiläum unter dem Motto „500.frei.will.ich“ entstanden.

Herausgekommen sei ein Buch voller kreativer, spannender, lustiger und manchmal überraschender Beiträge, hieß es. Das Ergebnis zeige, wie Kinder und Jugendliche heute mit Texten der Bibel umgehen und sie

verstehen. In Kürze erscheine die VCP-Bibel auch als Printausgabe.

Im Verband Christlicher Pfadfinder (VCP) e.V. sind rund 47 000 Mädchen und Jungen, Frauen und Männer aktiv. Ungefähr 5000 vorwiegend junge Menschen engagieren sich zudem als ehrenamtliche Mitarbeiter. Schwerpunkte der Arbeit sind die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu Demokratiefähigkeit und Frieden, zum Schutz von Natur und Umwelt sowie die Orientierung am Evangelium, Internationalität, aber auch der Spaß am Abenteuer. epd

Weitere Infos gibt es hier auf www.vcp.de/pfadfinden/500-frei-will-ich/.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Jahresklänge 2018

Der spirituelle Wochenkalender bietet auf 52 künstlerisch hochwertigen Doppelseiten Texte zum Innehalten. Ein wunderbares Geschenk und Begleiter für ein ganzes Jahr

52 Seiten, Format aufgeklappt 24 x 34 cm, 12,95 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10%
Rabatt
Ihr Gutschein-
Code: N2017



www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 44 MV | Sonntag, 5. November 2017

Wieder sichtbar gemacht

Ein Kapellenweg erinnert an zerstörte Gotteshäuser **12**

Schneepfahl sucht Paten

Ein alter Pfarrgarten in Ranzin blüht auf **13**

MELDUNGEN

Münster gefördert

Bad Doberan. Für die weitere bauliche Sanierung des Doberaner Münsters, unter anderem zur Herstellung der Traufbelüftung im Bereich des Kapellenkranzes, sollen weitere Bundesmittel aus dem Förderprogramm „Investitionen für nationale Kultureinrichtungen in Ostdeutschland“ kommen. Das teilte die Münsterverwaltung der Kirchengemeinde mit. Genaueres zur Förderhöhe und zum Maßnahmenumfang könne man erst sagen, sobald der Förderbescheid vorliegt. *kiz*

Frühdruck restauriert

Stralsund. Das Stadtarchiv Stralsund hat einen Frühdruck aus der Zeit vor der Reformation restaurieren lassen, der früher zum Bestand der Stralsunder Jakobikirche gehörte. Das teilte die Pressestelle der Stadt mit. Soweit bisher erkennbar war, handele es sich um ein liturgisches Buch, das auch Noten enthalte. Nach der Restaurierung in Leipzig könnten Experten den Band nun erstmals genauer untersuchen. Zu erwarten seien neue Erkenntnisse zur gottesdienstlichen Musikpraxis vor der Reformation. *kiz*

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wwm-ndk.de, Fa.

Schmalfilm & Video auf DVD
- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi 8
- Doppel 8 - MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK
Konflikt- und Problemlösung
Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Begeistern Sie
sich selbst und andere mit wertvollen Kalendern aus dem Kawohl Verlag!
Inspiration · Orientierung · Ermutigung
„Gott ist für uns“
Bonhoeffer-Wandkalender
Prägnante Sinsprüche und Zitate.
Brillante, symbolstarke Bilder.
30 x 44 cm
RKW 18089
€ 14,80
www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Kawohl Verlag e.K. · Tel. 0281/96299-0
Blumenkammer Weg 16 · 46485 Wesel

Die doppelte Pieta

Eine Figur in der Marienkirche wurde von einem polnischen Künstler neu erschaffen

Die mehr als 500 Jahre alte Pieta in der Grimmener Marienkirche ist beschädigt – so schwer, dass ein polnischer Bildhauer ihren Anblick kaum ertragen konnte und der Gemeinde ein großzügiges Geschenk machte.

Von Claudia Noatnick
Grimmen. Noch stehen sie nebeneinander in der Grimmener Marienkirche – das Original aus frühgotischer Zeit und seine Replik aus dem 21. Jahrhundert: die Figur der Gottesmutter Maria als Mater Dolorosa mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus. „Es ist fantastisch, dass wir diese Figur wieder in ihrer Ganzheit erkennen können“, sagt Gemeindepastor Wolfgang Schmidt dankbar. Möglich gemacht hat das der polnische Bildhauer Edward Szatkowski aus Grimms Partnerstadt Czaplonek.

Die Original-Pieta, die aus dem frühen 15. Jahrhundert stammt, ist stark angegriffen, Jesu Gesicht als solches nicht mehr erkennbar, ein Bein fehlt dem Gottessohn auch. Und der Wurm nagt an der Figur. Ursprünglich hatte die Holzfigur ihren Platz in der Marienkirche in Stoltenhagen. Dort, so die Vermutung, muss sie längere Zeit auf dem Dachboden der Kirche gelegen haben, bevor sie von dem einstigen Grimmener Pfarrer Hoffmann säuberte die Pieta, die, wie an Resten der Grundierung und der Oberfläche der Figur erkennbar, einst bemalt gewesen sein muss, und stellte sie schließlich in der Grimmener St.-Marien-Kirche auf. Restauriert wurde sie allerdings nie.



Die neue und die alte Pieta: Identisch sind sie nicht, aber sie haben eine große Ähnlichkeit. Fotos: Claudia Noatnick

„Ich wollte, dass sie perfekt ist“

Als der polnische Künstler Edward Szatkowski vor ein paar Jahren die beschädigte Mater Dolorosa in Grimmen sah, konnte er ihren Anblick nur schwer ertragen. „Ich schnitzte euch eine neue“, versprach er vor drei Jahren während eines Treffens bildender Künstler aus Grimmen sowie den Part-

nerstädten Staffanorp in Schweden und Czaplonek in Polen. Szatkowski fotografierte die Figur, um sie möglichst detailgetreu nachzuschneiden zu können und meldete sich bereits ein Jahr später bei den Grimmenern, um ihnen seine aus Buchenholz gefertigte Pieta zu zeigen. „Allerdings betonte er damals auch, dass wir die Figur erst dann mitnehmen dürften, wenn er der Meinung sei, sie wäre fertig. Er wollte, dass sie perfekt ist“, erzählt Ingo

Belka aus der Grimmener Stadtverwaltung. Belka war es auch, der die neue Pieta in diesem Jahr gemeinsam mit Grimms Bürgermeister Benno Rüster in Czaplonek abholte.

„Sie ist mit so viel Liebe, so viel Detailgenauigkeit gearbeitet“, schwärmt Grimms Pastor Wolfgang Schmidt: „Diese feinen Züge, dieser fein gearbeitete Brustkorb, die Wundmale ...“ Er sei sehr glücklich, dass Szatkowski diese Figur geschaffen habe. Auch



Bildhauer Edward Szatkowski.



Gemeindepastor Wolfgang Schmidt.

Hanns-Michael Schwarz, Mitglied des Kirchengemeinderates, zeigte sich überwältigt von der Geste des bereits mehrfach ausgezeichneten polnischen Künstlers. In heutigen Zeiten sei so etwas alles andere als selbstverständlich. Und auch wenn es Szatkowski nie ums Geld gegangen sei, so gelang es den Grimmener Stadt Vätern doch, über Sponsoren 1350 Euro zu sammeln und den Künstler für seine Arbeit und die Replik der Pieta zu bezahlen.

Beide Figuren stehen derzeit nebeneinander in der Grimmener Marienkirche. „Für uns gilt nun zu überlegen, wie mit dem Original verfahren werden soll, um es vor weiteren Schädigungen zu bewahren“, erklärt Pastor Wolfgang Schmidt. Er hat bereits erste Ideen gesammelt, die er dem Kirchengemeinderat vorstellen möchte. Gemeinsam soll eine Entscheidung getroffen werden. Auch Edward Szatkowski verließ seinem Wunsch Ausdruck, die Original-Pieta zu erhalten und sie für die Nachwelt an einem sicheren Ort aufzubewahren.

Aktionen für mehr Menschlichkeit

Die Reihe „weltwechsel“ in MV macht globale Gerechtigkeit zum Thema

Schwerin. Mit mehr als 100 Begegnungen, Filmabenden, Vorträgen, Ausstellungen, Theaterveranstaltungen, Lesungen und Workshops in ganz Mecklenburg-Vorpommern will das Eine-Welt-Netzwerk MV die Themen globale Gerechtigkeit und Menschlichkeit in den Fokus rücken.

Seit Montag läuft diese Reihe unter dem Namen „weltwechsel“. Im Zentrum stehen etwa Veranstaltungen

zu Fluchtgründen und Menschenrechtsverletzungen an den europäischen Grenzen, zum allgemeinen Recht auf Arbeit und zum Thema Nachhaltigkeit. Landesweit werden zudem Bäume gepflanzt, die für die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen stehen, die Armut, Hunger, Klimawandel und Umweltp Problemen entgegenwirken sollen. Neben den großen Städten sind auch zahlreiche

kleinere Orte – von Anklam über Bernitt und Carpin bis Zinnowitz – Schauplatz von „weltwechsel“. Rund 50 Vereine und Initiativen, Stiftungen und Verbände beteiligen sich, heißt es von den Veranstaltern, so auch der Kirchliche Entwicklungsdienst der Nordkirche. *kiz*

Alle Veranstaltungen gibt hier: www.eine-welt-mv.de/weltwechsel-2017.



Baumpflanzaktion „weltwechsel“ für Nachhaltigkeit. Foto: Eine-Welt-Netzwerk MV

Pastor Riedel wird Ehrenbürger von Strasburg

Strasburg. Pastor i. R. Christhart Riedel soll zum Ehrenbürger Strasburgs ernannt werden, unter anderem wegen seines politischen Engagements in der Friedensbewegung der DDR. Der heute 82-Jährige kommt gebürtig aus Strasburg, war dort von 1966 bis 1999 Gemeindepastor und wohnt noch heute im Ort. Den Verein

„Uckermärkischer Heimatkreis Strasburg“, der ihn für die Auszeichnung vorschlug, hat er selbst mitgegründet.

Zu Wendezeiten gehörte Riedel zu denen, die die Gründung des Neuen Forums und der neuen SPD in Strasburg anstießen, heißt es in der Antragserklärung. Gemeinsam mit Pastor Johannes Haerter rief Riedel an-

lässlich der Mittwochsgebete 1989 zu Gewaltlosigkeit und zur Auflösung der Staatsicherheit in Strasburg auf.

Riedel sei Pastor, Forscher, Sammler, Chronist und Uckermärker mit vielfältigen Interessen, so der Verein. Die Fahne in den Wind zu hängen, sei ihm ebenso ein Graus, wie jemanden wegen Hautfarbe oder Weltanschau-

ung zu diffamieren, auf Menschen könne er „wunderbar zu- und eingehend“. Unablässig habe er sich mit seiner Frau Gudrun für die Integration zahlreicher Flüchtlinge eingesetzt. Die Bürgerschaft der Stadt gab der Ehrung einstimmig ihr Ja. Offiziell verliehen wird die Auszeichnung am 7. Dezember im Stadtmuseum. *epd*



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärdekanats Kiel. Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatenseins bedacht. Die Seelsorge in der Bundeswehr (Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht. Kontakt: Militärpfarrer Bernd Kuchmetzki, Tel.: 04261 / 188 38 70, berndkuchmetzki@bundeswehr.org, www.militaerseelsorge.de

ANGEMERKT



Armin Wenzel ist der Leitende Militärdekanat des Evangelischen Militärdekanats Kiel.
Foto: Militärseelsorge

Die Kraft des Zweifels

Von Armin Wenzel

„Eine Religion, die keine heilende und rettende Kraft hat, ist bedeutungslos.“ Dieser Satz stammt von dem Theologen Paul Tillich, der im 20. Jahrhundert die Brücke zwischen Theologie und Philosophie geschlossen hat.

Ich möchte diesen Satz auf die Militärseelsorge übertragen und behaupte, unser Dienst unter den Soldaten steht unter diesem Anspruch: Kirche unter den Soldaten will heilende und rettende Kraft sein. Ausdruck findet das in immer wiederkehrenden Gesprächen der Militärgeistlichen mit den Soldaten. Wenn es gelingt, einen Soldaten bei einem Versetzungsgesuch zu unterstützen, damit er heimatnah sich seiner kriselnden Ehe zuwenden kann, damit sie wieder stabil wird. Wenn nach mehreren Gesprächen Soldaten sich erneut trauen, ihre Probleme selbst in die Hand zu nehmen, und damit wieder Grund in ihrem Leben finden. Wenn traumatisierte Soldaten mit ihren Familien bei Rüstzeiten Ruhe und Kraft finden, um ihre Belastung zu verarbeiten und eines Tages wieder ein normales Leben führen können.

Für mich selbst war Paul Tillich der rettende Theologe in meinem Studium. Ich befand mich zu Beginn in tiefen Zweifeln, ob ich dem Beruf des Pfarrers gerecht würde, ob mein Glaube ausreichte. Zwar war der reformatorische Gedanke Luthers, der Glaube sei bei Gott gerechtfertigt und angenommen, hilfreich. Aber meine Zweifel waren stärker. Da stieß ich auf einen Gedanken von Paul Tillich: „Die Situation des Zweifels, selbst des Zweifels an Gott braucht uns nicht von Gott zu trennen. So ergriff mich das Paradox, dass der, der Gott ernstlich leugnet, ihn bejaht. Ohne dies hätte ich nicht Theologe bleiben können.“ Dieser Gedanke wurde zu meiner persönlichen reformatorischen Erkenntnis, die mich bis heute als Pfarrer begleitet. Diese Erkenntnis ermöglicht mir den Zugang zu vielen Soldaten, die dem Glauben sehr fern stehen. Und darum hat dieser Gedanke rettende Kraft für mich gehabt und bietet sie vielen Menschen, die mir in meinem Dienst begegnen.

MELDUNG

Diskussionsabend in Appen

Appen. „Religion. Macht. Gewalt“ unter diesem Titel findet am Dienstag, 14. November, um 19 Uhr, ein Diskussionsabend im Gemeindehaus in Appen, Opn Bouhlen 47, statt. Propst Thomas Drope, Oberst Michael Skamel und Christian von Boetticher diskutieren über die Frage, ob Religionen Gewalt oder Frieden fördern. Moderiert wird die Runde von Militärpfarrer Andreas-Christian Tübler. Der Eintritt ist frei. Getränke sind gegen Spende erhältlich.

Nach Auslandseinsätzen in Liberia, in Mali und im Irak und jetzt auch Afghanistan, stellt Christian Tübler über die deutschen Militäreinsätze fest: „Deutsche haben einen guten Ruf, weil wir uns höflich und respektvoll verhalten.“ Er hat seinen Dienst in der Marseille-Kaserne Kaserne in Appen und der St. Johannes Gemeinde wieder aufgenommen. Noch tief bewegt erzählt er in einem Interview mit Militärpfarrer Bernd Kuchmetzki von seinen Eindrücken und Erlebnissen.

Können Sie Ihre Erfahrung als Militärpfarrer im Camp Qasaba in Kabul beschreiben?

Christian Tübler: Mit anderen so lange in einem beengten, abgeschlossenen Lagergelände zu sein, war eine besondere Teamerfahrung. Ich hatte auch keine Angst. Zwar gab es Respekt vor der Situation, aber ich fühlte mich gut geschützt durch die professionell arbeitenden Kameraden.

Wie reagieren die Afghanen auf den internationalen Militäreinsatz?

Ich habe das meiste nur im Vorbeifahren gesehen. Unsere Wagen durften wir nicht verlassen. Da haben uns Kinder und Ladenbesitzer meist freundlich begrüßt und gewunken. Entsprechend scheint es mir, als würde unsere Präsenz eher positiv gesehen. Deutsche haben einen guten Ruf. Auch in Afrika war das so, weil wir uns höflich und respektvoll verhalten – und geschult wer-

Zurück aus Kabul

Militärpfarrer Christian Tübler berichtet von seinem Einsatz



Militärpfarrer Christian Tübler im Einsatz.

Foto: Militärseelsorge

den in interkultureller Kompetenz.

Als Seelsorger waren Sie für die Soldaten da. Was belastet die Soldaten im Einsatz?

Die Hauptprobleme sind die Angst, dass etwas passiert, und die Trennung von den Familien, insbesondere, wenn dann zu Hause etwas aus den Fugen gerät – Kinder den Vater vermissen, schlecht in der Schule werden. Es kommt auch vor, dass Beziehungen während eines

Einsatzes beendet werden. Einige sind erschüttert, wenn sie die Verhältnisse sehen, in denen Kinder dort leben. Die überwiegende Mehrzahl der Soldaten geht mit großer innerer Motivation und Idealismus in die Krisengebiete. Entsprechend groß kann die Enttäuschung werden, wenn man das Gefühl hat, nichts ausrichten zu können. Ich als Seelsorger versuche ihren Blick dann zu weiten, auch das Gute zu sehen – wo es Hilfen und Handlungsspielräu-

me gibt. Ich möchte, dass jemand, der mit mir gesprochen hat, sich hinterher besser fühlt, wenn wir das Problem auch nicht lösen können. Das ist die größte Befriedigung in meinem Beruf.

Bei den vielen schlimmen Dingen, die in der Welt passieren und die Sie als Militärpfarrer ja auch vor Ort mitbekommen und sehen, kommt da bei Ihnen nicht auch manchmal die Frage auf, wie der allmächtige Gott das zulassen kann?

Nein. Ich habe viel Elend miterlebt, schon vor meinen Einsätzen. Mit 16 war ich Sanitäter und habe dort schon Tote gesehen. Ich bin nicht der Ansicht, dass Gott allmächtig ist – das göttliche Prädikat ist das Gegenteil, der Verzicht auf Allmacht. Es bedeutet eher, in der Schöpfung mitzufühlen – im Schönen aber auch im Schrecklichen. Nicht abzustumpfen, immer da zu sein, es zu begleiten und anzunehmen. Mitfühlen, auch wenn es schwierig ist und nicht ad acta zu legen.

Was mich als Pfarrer antreibt, ist, empfindlich zu bleiben für die Umwelt und die Menschen, unabhängig davon, ob sie Christen sind oder nicht. Da sind wir auch wieder bei der Bibel, die vorhin schon zur Sprache kam: Im neuen Testament wurde das, was die Menschen damals als Abschaum ansahen, nicht ausgegrenzt, sondern Jesus schaute hin, ging dorthin. Darin liegt Gott, nicht in Allmachtsfantasien.

Zur Begrüßung gab es eine Currywurst

Semesterbeginn an der Uni in Hamburg



Currywurst für Studienanfänger

Foto: Militärseelsorge

Von Michael Rohde, Militärpfarrer

Hamburg. „Brauchste wat zu kaun?“ „Ne Currywurst!“ – mehr als 600 neue Studierende wurden an der Helmut-Schmidt-Universität, der Universität der Bundeswehr in Hamburg, „eingeschleust“. Sie gingen ihre ersten Schritte an dem Ort, an dem sie die nächsten vier Dienstjahre als studierende Offiziere verbringen werden. Vieles ist neu, vieles ungewohnt, neue Kameraden, ein neuer Auftrag.

Fast am Ende der ersten Woche dann die Begrüßung der „Neuen“ durch die Evangelische Militärseelsorge. Traditionell mit einer Currywurst, epochal besun-

gen von Herbert Grönemeyer, lecker zubereitet von den Pfarrhelferinnen Heike Haße und Dörte Jürries-Möller, die tatkräftig von „alten Hasen“ an der Universität unterstützt wurden. „Das ist doch Ehrensache, dass wir hier unterstützen. Schließlich wurden wir ja auch so freundlich empfangen“, betonten die Helfer.

Militärdekanat Michael Rohde war begeistert von der riesigen Resonanz: „Ich freue mich sehr, dass hier so viele die Chance ergreifen, erste Berührungspunkte mit der Militärseelsorge zu haben. Die Currywurst ist eine Sache, die guten und interessierten Gespräche währenddessen sind aber noch viel wichtiger!“

Steinerne Zeugen mahnen zur Versöhnung

Rüstzeiten in den Dolomiten und in Kärnten

Von Heiko Müller

Munster. Das Evangelische Militärpfarramt Munster III hatte zu einer erfahrungsreichen Soldatenrüstzeit nach Norditalien eingeladen. Damit wurde die Reihe der Sonderrüstzeiten für Soldaten zum Thema „100 Jahre Erster Weltkrieg“ fortgesetzt. Die Gruppe bestehend aus 30 Soldaten sowie zivilen Mitarbeitern des Wehrwissenschaftlichen Instituts für Schutztechnologien, führ unter Leitung von Militärpfarrer Reller und seinem Pfarrhelfer Christian Sell im September in die Dolomiten nach Arraba in Italien. Arraba liegt im Alpgebiet der Dolomiten.

Es wurde die Ruine der österreichischen Feste „La Corte“ und eine Straßensperre bei Ruaz besucht. An der Deutschen Kriegsgräberstätte in Pordoi, auf 2239 Metern Höhe, wurde im Rahmen einer Andacht ein Kranz der Militärseelsorge niedergelegt. Hier ruhen 8582 österreichische und deutsche Tote des Ersten Weltkrieges.



Andacht mit Militärpfarrer Dr. Jobst Reller

Foto: Walter Woschitz

Ein heiß umkämpfter Berg, der kleine Lagazuoi, an der sich österreichische und italienische Soldaten einen erbarmungslosen Kampf lieferten, gab einen Eindruck unter welchen schwierigen Bedingungen gekämpft wurde. Besondere Gefahr drohte den Soldaten beider Seiten durch Lawinen und Felsstürze. An manchen Frontabschnitten kamen dadurch mehr Soldaten ums Leben als durch feindlichen Beschuss. Feindliche Stellungen, zum Teil ganze Berggipfel, wurden untergraben, unterminiert und gesprengt.

Anschließend wurde Cortina d'Ampezzo, der Austragungsort der Olympischen Winterspiele 1956 war, besucht. Während der Rückfahrt nach Deutschland gab es ein Treffen mit Angehörigen der Evangelischen Militärseelsorge Österreichs. In Spittal in Kärnten begrüßte Militärdekanat Michael Matiassek und seinen Militärpfarradjunkt Vizeleutnant Walter Woschitz die Teilnehmer. Militärdekanat Matiassek erklärte, dass es im katholischen Österreich etwa vier Prozent evangelische Christen gebe, in Kärnten seien es etwa zehn Prozent.

Ein Mittagessen in der Truppenküche des Jägerbataillons 26 mit den österreichischen Gastgebern, von Militärpfarrer Reller durchgeführt, beendete das Programm. Eine sehr gelungene Rüstzeit, die noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Küster besorgt über Reform

Zu viele Verwaltungsaufgaben, zu wenig Personal, befürchten die Mecklenburger

Die Strukturreform im Kirchenkreis Mecklenburg macht vielen Küstern Sorgen - unter anderem das wurde beim Treffen der Arbeitsgemeinschaft vom 16. bis 20. Oktober in Parchim deutlich. Norbert Sprengel, alter und neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, berichtet:

Parchim. Eine Küsterrüste, in der wir wieder sehr viel erfahren und gelernt haben, liegt hinter uns. Für die meisten Teilnehmer ist dies immer ein persönlicher Erfahrungsaustausch unter Kollegen, der ihnen sehr am Herzen liegt. Doch auch inhaltlich hatte die diesjährige Zusammenkunft wieder viel zu bieten.

Für unseren Kirchenkreis stellt sich Propst Dirk Saueremann, wie immer einmal im Jahr, den Fragen unserer Gemeinschaft. Für eine leidenschaftliche Diskussion sorgte das Thema Strukturreform im Kirchenkreis, da nach Ansicht vieler Küster unserer Arbeitsgemeinschaft an der Basis das Gefühl vorherrscht, die Verwaltung wachse stetig an und verkompliziere sich zusehends, während an den unteren Enden immer mehr am Personal gespart werde. Zusätzliche Steuereinnahmen sollten stattdessen aber in die Stärkung der Basis fließen, so die einhellige Meinung zu diesem Diskussionspunkt.

Auch um die Synodenwahl ging es, zu der sich auch zwei Küster als Kandidaten aufgestellt hatten, sowie um die Kirchengemeinderatswahlen im letzten Jahr, die erstmals nach den neuen Richtlinien der Nordkirche durchgeführt wurden.

Zu Gast bei der Küsterrüste war auch unser Landesbischof Gerhard Ulrich, mit dem wir über das Arbeitsrecht und darüber diskutierten, welchen Weg wir in unserer Landeskirche künftig gehen werden. Leider laufen momentan vielerorts noch Verhandlungen, sodass man zunächst einmal abwarten muss, was sich ergeben wird. Viele Küster brachten in diesem Zusammenhang Sorgen und Nöte vor, mit denen sie sich in ihren Gemeinden konfrontiert



Vom 16. bis 20. Oktober tagte die Arbeitsgemeinschaft der mecklenburgischen Küster, gemeinsam mit Landesbischof Gerhard Ulrich und Propst Dirk Saueremann, im Edith-Stein-Haus in Parchim.

sehen. Landesbischof Ulrich lobte die starke Gemeinschaft und bedankte sich für die gute und offene Diskussion.

Ferner referierte Anne Drescher, die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, über den Fall einer „gesellschaftlich unangepassten“ Ärztin, die mit psychologischen Mitteln kaputtgemacht wurde. Alle Rüstenteilnehmer waren sehr berührt von diesem Schicksal und beeindruckt von Frau Dreschers Vortrag, der auch noch Tage später Gesprächsstoff lieferte.

Kantor Fritz Abs sorgte – nach jahrelanger Begleitung der Küster – ein letztes Mal für die kirchenmusikalische Untermauerung seiner Zusammenkunft. Für seine

Unterstützung in den letzten Jahren sind wir ihm sehr dankbar und müssen uns nun leider nach einem neuen Kantor im Kirchenkreis umsehen, der in Zukunft diese für uns so wichtige Aufgabe weiterführen möchte. Hier sind wir für Vorschläge und Angebote sehr dankbar.

Stärkung der Basis dringend nötig

Weiter ging es mit einem Kerzenworkshop der Firma Frerker aus Eggermühlen mit wichtigen Tipps für den richtigen Standort und die korrekte Pflege von Kerzen sowie mit einem Vortrag von Burkhard Erdmann aus der Bauabteilung des Kirchenkreises. Herr Erdmann zeigte uns eindrucksvoll, was in den letzten Jahren unter der Leitung von Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz alles an einigen Kirchen, die kurz vor dem Verfall standen, geleistet wurde. Speziell für das Thema Turmuhren hatten wir den Uhrenmacher Hans-Joachim Dikow aus Schwerin eingeladen. Mit seinem Beitrag zu unserer Runde bewies er ein weiteres Mal, wie sehr sein Herz für die Geschichte der Kirchturmuhr schlägt.

Schließlich wurde der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft neugewählt. Elf Kandidaten hatten sich

zur Wahl gestellt, ausgeschieden sind Lothar Dornau und Hans-Joachim Leopold, denen unser Dank für ihre geleistete Arbeit in unserer Gemeinschaft gilt. Lothar Dornau wird die Küster noch in der Arbeitsrechtlichen Kommission der Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern vertreten. Auch Oberkirchenrat i. R. Andreas Flade gilt unser Dank: Die Bibelarbeit – diesmal zum Thema Gebote – mit unserem Küsterpastor durfte natürlich nicht fehlen. Wir sind sehr froh, dass er unsere Gemeinschaft begleitet und immer ein offenes Ohr für uns hat.

Zum neuen Vorstand der mecklenburgischen Küster wurden gewählt: Norbert Sprengel, St. Johannes Neubrandenburg (Vorsitz), Dana Falk, St. Marien Parchim (Stellvertretung), Meike van der Wall, Paulsgemeinde Schwerin (Kasse), Udo Niemann, St. Johannis Kühlungsborn (Schriftführung), Eva Lotta Mazewitsch, St. Georgen Parchim (Organisation). Mehr Informationen und Kontakt: www.kuester-mecklenburg.de



ANFANG UND ENDE EINES MYTHOS

Stralsund/Putbus/Heringsdorf. „Anfang und Ende eines Mythos“ nennt John von Düffel sein Luther-Stück im Untertitel und zeichnet dabei ein überraschendes Bild der zum Mythos verkörpert Figür. „Martinus Luther“ in der Inszenierung des Theater Vorpommerns von Linus Buck und Dirk Löschner zeichnet ein komplexes, widersprüchliches und spannendes Bild der historischen Figur und stellt aktuelle Fragen in Zeiten religiösen Fanatismuses. Am 2. November, 19.30 Uhr im Theater Putbus, am 4. November, 20 Uhr in der Jacobikirche Stralsund, am 7. November um 19.30 Uhr im Kaiserbäderraal des Maritim Hotel an der Strandpromenade Heringsdorf.

500 MAL LUTHER GEZEICHNET

Schwerin. Im Rahmen des Projektes „Zeitreise zur Reformation“ der Künstlerin Maibrith Wendig entstanden 500 Bleistiftzeichnungen mit dem Konterfei Martin Luthers von Menschen unterschiedlichster Altersklassen: Vom 5. bis 11. November in der Versöhnungsgemeinde Schwerin.

VORTRAG ÜBER KOLSTER IN STRALSUND

Stralsund. Um das Franziskanerkloster St. Johannis in Stralsund und die Ansiedlungen ringsherum von 1250 bis um 1525, dem Ende der Klosterzeit in der Folge der Reformation, geht es am Dienstag, 7. November, um 19 Uhr in einem Vortrag. Die Kreisvolkshochschule Stralsund lädt in Kooperation mit der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst zu dieser Veranstaltung in das Inter-city-Hotel Stralsund, Tribseer Damm 76.

FAMILIENGOTTESDIENST MIT THEATER

Herzfeld. Am Sonntag, 12. November, 16.30 Uhr, feiert die Herzfelder Gemeinde Familiengottesdienst. Christenlehrekinde r zeigen in der Kirche ihr Luther-Stück.



Norbert Sprengel ist alter und neuer Vorsitzender der mecklenburgischen Küster.

Fotos: Küstergemeinschaft

ANZEIGEN



Mit unserer Autoversicherung Classic fahren Sie nicht nur sonntags gut:

- Niedrige Beiträge
- Faire und schnelle Schadensabwicklung

Filialdirektion Nord
Steinbeker Berg 3 - 22115 Hamburg
fd-nord@virk.de - www.virk.de



Bergfest in St. Bartholomäus

Wittenburger Gemeinde feiert mit Benefizkonzert den Baufortschritt

Seit Anfang des Jahres 2015 wird an der Bartholomäuskirche in Wittenburg gebaut. In bisher zwei Abschnitten wurden die Gewölbe entrümpelt, Dachbalken und die Fassade erneuert. Nun steht im dritten Bauabschnitt die Umgestaltung des Innenraums an.

Von Sebastian Koepke-Millon **Wittenburg.** „Es tut sich was in unserer Kirche“, so Barbara Gubalke, Vorsitzende des Fördervereins zur Erhaltung der Bartholo-

mäuskirche Wittenburg. Gerade entsteht ein Teil des Mittelganges, den es bisher nicht gab, da die Kirche durch das Südportal von der repräsentativen Marktseite her betreten wird, wo sich auch das historische Demmler-Rathaus befindet. Nachdem nun die Außenarbeiten abgeschlossen sind, soll sich im Inneren der Kirche bis 2018 einiges verändern.

„Das vordere Bankquartier wird gerade umgearbeitet. Im hinteren Teil der Kirche, unter der

Westempore, sieht man noch das alte Blockgestühl – aber nicht mehr lange in diesem Zustand“, erklärt Barbara Gubalke. Unterhalb der Empore sollen im Zuge des dritten Bauabschnitts außerdem eine Sakristei und ein Stuhllager eingerichtet sowie ein Sanitärbereich und eine Pantryküche eingebaut werden. Ab 2018 ist dann die Innensanierung der Wände und Gewölbe an der Reihe. Zeit also für eine Zwischenbilanz des bisher Erreichten, ein „Bergfest“, sozusagen.

Aus diesem Anlass laden die Kirchengemeinde und der Förderverein an diesem Sonntagabend, 4. November, ab 14.30 Uhr bei Kaffee und Kuchen zu einem Benefiz-Baustellenkonzert und einer Fotopräsentation des Baufortschritts in das Gemeindefaun am Kirchenplatz ein. Für die musikalische Gestaltung sorgen der Jugendchor der Bartholomäus-Gemeinde sowie Klavierschüler von Chorleiterin Maria Waack und die Saxofon-Gruppe „Saxos“.



Auf diese abenteuerliche Weise wurde im letzten Jahr der Turm eingestüst.
Foto: Kirchengemeinde

Gute Prints fallen auf...
Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitungen · Amtsblätter
Magazine · Journale · Broschüren
Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Klößergang 5 - 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
delego.luoth@t-online.de · www.delego-verlag.de

EHRENTAGE

Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.
Psalm 13, 6

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

101 Jahre alt wurde am 2. November Gertrud Schmidt in Selmsdorf.

97 Jahre: am 29. Oktober Margarete Gassauer im Alten- und Pflegeheim Prislisch; am 30. Oktober Elisabeth Drewes in Vielank; am 3. November Ursula Dawid in Waren (Müritz).

96 Jahre: am 28. Oktober Anna Menzel in Schwerin; am 29. Oktober Alma Schulz in Güstrow; am 31. Oktober Ruth Hecht in Stolpe.

95 Jahre: am 29. Oktober Else Steinkraus in Schwerin; am 1. November Anni Saß in Moraas; am 3. November Irma Lütke in Schwerin.

94 Jahre: am 29. Oktober Edith Stahl in Fürstenberg/Havel; am 2. November Charlotte Ullerich in Neustrelitz; am 3. November Gerda Romeyke in Bützow und Frieda Wißmann in Laage.

93 Jahre: am 29. Oktober Erich Koch in Schwadof; am 31. Oktober Elisabeth Müller in Ludwigslust; am 1. November Anni Burmeister in Bützow und Adolf Muß in Leezen/OT Zittow.

92 Jahre: am 29. Oktober Wanda Gutsch in Fürstenberg/Havel; am 30. Oktober Frieda Schulz in Neubrandenburg; am 1. November Ilse Neumann in Schwerin; am 3. November Dr. Anneliese Claus-Schulze in Güstrow; Marga Maltzahn in Schwerin.

91 Jahre: am 29. Oktober Inge Evert in Güstrow; Lisa Kopsicker in Schwerin; Ingeborg Pasewald in Rohrkrug; am 30. Oktober Frieda Pieczyk in Schwerin und Anneliese Schwarz in Dargun; am 1. November Gisela Schmidt in Schwerin; am 2. November Herbert Jonasson in Neubrandenburg und Eva Rieck in Behren-Lübchin; am 3. November Erika Nahlik in Stechow und Christa Sitz in Neubukow.

90 Jahre: am 28. Oktober Maria Häberli in Zuruw/OT Krassow; Gertrud Kurzweg in Teterow; am 29. Oktober Charlotte Wendt in Schwerin; am 30. Oktober Helga Runow in Rehna; Gerda Schlemminger in Neubrandenburg; Lore Tiedemann in Alt Krenzlin/OT Neu Krenzlin; Anneliese Vetter in Rostock; Willi Weber in Neu Jabel; am 31. Oktober Ursula Engelhardt in Selow und Hans Vick in Bad Doberan; am 3. November Liesbeth Krohn in Schönberg.

85 Jahre: am 28. Oktober Erika Bramow in Wismar; Anni Dreger in Beckentin; Susanne Dyk in Teterow; Gertrud Tessenow in Groß Roge/OT Mieckow; am 29. Oktober Christa Höfs in Gnoien; Hans Satow in Zuruw; Esther Sinn in Waren (Müritz); Friedrich Steinmeyer in Krummsee; am 30. Oktober Christina Dubbe in Waren (Müritz); am 31. Oktober Waltraud Heilmann in Schwerin und Manfred Wolff in Bützow; am 1. November Wally Bruß in Neese; Rolf Hörning in Rostock; Gerhard Jäckel in Kremmin; Waltraud Witte in Hagenow; am 2. November Helmut Hädrich in Lalendorf und Ernst Will in Güstrow; am 3. November Waltraud Heinsius in Grabow; Udo Nauhart in Ostseebad Rerik/OT Roggow und Günter Ullrich in Wismar.

80 Jahre: am 28. Oktober Ingrid Gätke in Todding; Wolfgang Kracht in Güstrow; Peter Wiehle in Schwerin; am 29. Oktober Luise Renzow in Grevesmühlen; am 30. Oktober Dr. Christian Kendel in Schwerin; Sigrid Kotzauer in Malchin; Käte Schröder in Rostock; am 31. Oktober Eva Beckendorff in Bad Doberan; Günter Hempel in Schwerin; Friedel Lichtenauer in Kirch Jesar; am 1. November Karl-Jürgen Ahrendt in Rostock; Barbara Breese in Ludwigslust; Eleonore Kupzig in Bützow; am 2. November Ingeborg Lerche in Malchin; Gerda Lüth in Thandorf; Bruno Neumann in Friedland; Helmut Nohl in Krummsee; Sigrid Schnabl in Neubrandenburg; Jürgen Trapp in Vellahn/OT Kloddrum; Josef Wapplitz in Teterow; am 3. November Ursula Afflerbach in Schwerin; Irmgard Ischebeck in Hornstorf; Gerda Ploszay in Neubrandenburg; Pastor i. R. Reinhold Lagies in Hagenow; Thea Schwenn in Wismar.

Eiserne Hochzeit feierte am 31. Oktober das Ehepaar Luise und Gerhard Sommerfeld in Langwitz.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMIN

Einladung zum Festgottesdienst

Kirch Stück. An diesem Sonntag, 5. November, wird zum Festgottesdienst mit Bischof Andreas v. Maltzahn in die Kirche zu Kirch Stück eingeladen. Fünf Jahre wurde an St. Georg gebaut, nun ist wieder ein kleines Schmuckstück aus ihr geworden, das sich als Plattendisches kirchliches Zentrum nicht nur Gläubigen, sondern allen Bürgern öffnen soll. Beginn um 10 Uhr, anschließend Vortrag des bauleitenden Architekten Wolfram Keßler.

Verschwundene Gotteshäuser

Bei Waren an der Müritz macht ein Kapellenweg Entschwundenes wieder sichtbar

Hunderte zerstörte Orte, völlig entvölkerte Landstriche: In Mecklenburg hatte der Dreißigjährige Krieg auch vor Kirchen und Kapellen nicht Halt gemacht. Viele wurden beschädigt oder niedergebrannt und später nicht wiedererrichtet. Bei Waren entsteht nun ein Pilgerweg, der die Standorte dieser verschwundenen Gotteshäuser wieder sichtbar macht.

Von Sophie Ludewig
Gielow / Rambow. Moltzow, Luppendorf, Hinrichshagen, Tressow, Langwitz: Orte, die einst Kapellen besaßen, wo Bewohner sich versammelten, beteten, sangen, diskutierten. Mitte des 17. Jahrhunderts war Schluss damit. Das Gros der Bevölkerung war im Krieg ungenommen oder geflohen, die beschädigten Gotteshäuser verfielen sukzessive, bis nichts mehr darauf hinwies, dass es dort einmal einen Andachtsort gegeben hatte. Daran soll sich nun etwas ändern.

Die Kirchengemeinde Gielow hat ein Projekt gestartet, das das einst Verlorene zurückbringen soll. „Wir möchten diesen Orten ihre geistliche Mitte wiedergeben“, erklärt Eckart Hübener. Der frühere Pastor aus dem Nachbardorf Rambow hatte die Idee zu dem Projekt und begleitet dessen Umsetzung. Dafür musste er viele Archivakten wälzen, denn in fünf von sieben Orten, die künftig ein Pilgerweg verbinden soll, sind gar keine Zeichen eines Kirchenbaus mehr vorhanden.

Der Schlüssel zur Bestimmung der einstigen Standorte war eine Karte von 1756, die die alten Friedhöfe verzeichnet. Ziel ist es aber nicht, die Kapellen neu zu errichten, sondern es entstehen Gedenkort, die sich in die natürliche Umgebung einfügen. Die neuen „Kapellen“ haben zwar kein Dach, sind aber meist von einer niedrigen Natursteinmauer umfriedet, in der Mitte eine Sitzbank, von der aus die Besucher auf ein Holzkreuz blicken. Daran ist eine ovale Bronzeplatte angebracht, auf der ein Bibelspruch und eine dazu passende Figur zu sehen sind, daneben wird eine Linde gepflanzt.



Eckart Hübener freut sich, dass Ende Oktober die erste Station des Kapellenwegs in Langwitz eingeweiht werden konnte. Am 4. November folgt die nächste Einweihung in Hinrichshagen.

Foto: Sophie Ludewig

Die Bronzplatten fertigt die Gessiner Künstlerin Kathrin Wetzel. „Sie fiel mir sofort ein, als ich an die Planung des Projekts ging“, sagt Eckart Hübener, „denn ihre Arbeiten finde ich sehr grazil und ausdrucksstark.“ Ferner scheue die Bildhauerin nicht davor zurück, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. So ist am Kreuz in Langwitz unter dem Bibelwort „Ich bin der gute Hirte“ keine Darstellung eines Hirten zu finden, sondern eine Frauengestalt, die beschützend ihren weiten Mantel ausbreitet.

Alle Stationen des Kapellenwegs stehen unter einem der sieben Ich-bin-Worte aus dem Johannes-Evangelium. Als zusätzlicher geistlicher Impuls ist an den Kreuzen auch eine Frage zu lesen, die sich auf das jeweilige Jesuwort bezieht. In Langwitz zum Beispiel: Wie hütest du Leben?

„Wir wollen dazu anregen, an den Stationen seinen Gedanken über Gott und das eigene Leben

freien Lauf zu lassen“, sagt Eckart Hübener. Wenn die sieben Andachtsorte voraussichtlich Ende des Jahres fertiggestellt sind, können sich die Wanderer auf einen rund 30 Kilometer langen Weg machen und dabei einiges entdecken, wie die Überreste der „Wüstene Kirche“ in Domherrenhagen oder die noch intakte Kapelle in Gessin.

Für Eckart Hübener sei das Wichtigste an dem Projekt all das, was auf dem Weg zu dessen Realisierung möglich wurde. „Das Engagement der Leute in den beteiligten Dörfern hat mich sehr berührt“, erklärt der 64-jährige. „In Hinrichshagen etwa haben die Einwohner hart gearbeitet, um den Platz für ihren Andachtsort herzurichten. Da wurde gegraben, nivelliert, Steine gerückt, sie haben ihre eigenen Geräte, Trecker oder Anhänger zur Verfügung gestellt – diese Begeisterung war einfach unglaublich toll.“ So sei die Idee des Kapellen-

wegs eben nicht nur für die Pilger gedacht, sondern auch als Beitrag



zur Stärkung des gemeinschaftlichen Lebens im Dorf.

Die Station in Hinrichshagen wird am Sonnabend, 4. November, um 11 Uhr mit einer ökumenischen Andacht eingeweiht.

Komme was „Wolle“

Zum 110. Geburtstag öffnet die Paramentenwerkstatt des Stift Bethlehem ihre Türen

Paramantik leitet sich ab vom lateinischen „parare“, was etwa bedeutet: bearbeiten, rüsten, bereiten, schmücken. Paramente gehören zur liturgischen Ausstattung des Kirchenraumes. In Ludwigslust werden sie gefertigt – seit 110 Jahren. Am Tag der offenen Tür kann man sich davon selbst ein Bild machen.

Von Sebastian Koepke-Millon
Ludwigslust. 1907 wurde im Stift Bethlehem die Paramentenwerkstatt eingerichtet, in der heute die ausgebildeten evangelischen Paramentikerinnen Christina Ritter und Angelika Wächter arbeiten. Aus Naturmaterialien wie Schafwolle, Leinen, Baumwolle, Hanf oder Seide fertigen sie dort in Handarbeit unter anderem die farbenfrohen und hochwertigen Antependien, die als Unikate und angepasst an den jeweiligen Kirchenraum diesen würdevoll und individuell in Szene setzen sollen.

In der Paramenten- und Textilwerkstatt verbinden sich künstlerische Ausdruckskraft mit der Er-



Einen „Einblick“ in die Paramenten- und Textilwerkstatt des Stift Bethlehem kann man am 19. November beim Tag der offenen Tür bekommen. Foto: Stift Bethlehem

fahrung aus dem traditionellen Handwerk am Webstuhl und überlieferten Stichtechiken. Neben Antependien werden dort

außerdem auch Wandbehänge, Altardecken, Abendmahlstücher, Beffchen, Stolen und sogar Fußbodenteppiche hergestellt – und

das an Webstühlen, die noch aus dem vergangenen Jahrhundert stammen.

Traditionelle Techniken und moderne künstlerische Gestaltung – diese Kombination ist das Rezept der Paramentikerinnen des Stift Bethlehem: Drei Wochen Handarbeit benötigt ein einzelnes Stück mitunter, bis es fertig ist. Selbst überzeugen kann man sich von der Vielfalt der Arbeiten, von der kreativen Energie, die in ihnen steckt, sowie von der traditionellen Herstellungsweise an einem Tag „für Rückblicke, Einblicke und Ausblicke“; zu dem Werkstattleiterin Christina Ritter herzlich einlädt.

Die Räume der Paramenten- und Textilwerkstatt befinden sich auf dem Gelände des Stift Bethlehem, Bahnhofstraße 20 in Ludwigslust. Eingeleitet wird der Tag der offenen Tür am Sonntag, 19. November, mit einer Andacht in der Stiftskirche ab 10 Uhr, anschließend Programm in der Werkstatt sowie im Festsaal.

Schneeapfel sucht Paten

Ranzins alter Pfarrgarten soll als Schaugarten mit regionalen Obstsorten aufblühen

In Ranzin arbeiten ein Verein und die Kirchengemeinde Hand in Hand am Aufbau einer Streuobstwiese und eines Erlebnisgartens: Sie wollen seltene regionale Obstsorten bewahren und Ausflügler anlocken. Baumpaten werden noch gesucht.

Von Sebastian Kühl

Ranzin. Wer aus Richtung der Bundesstraße 111 kommt und in den kleinen Ort Ranzin fährt, sieht ihn gleich hinter dem Ortseingang: den Turm der Dorfkirche, wie er über Bäumen hervorlugt. Unmittelbar davor breitet sich eine saftig-grüne Wiese aus, auf der frisch gepflanzte Bäume wachsen und Gräser sich im Wind wiegen. „Wie eine grüne Einladung“, findet Franziska Schwahn, Vorsitzende des Vereins „Kunst und Natur“. Der Verein hat sich vor fünf Jahren gegründet und inzwischen zusammen mit der Kirchengemeinde Züssow-Zamekow-Ranzin das Projekt „Streuobstwiese im Pfarrgarten“ gestartet.



Baumpatin Jana Schulz und Sebastian Weiland vom Verein „Kunst und Natur“ freuen sich, dass an einem der jüngst gepflanzten jungen Bäume ein prächtiger Apfel gedeiht. Foto: PEK/Sebastian Kühl

allen Sinnen erlebbar zu machen.“ Regelmäßige Informationsveranstaltungen und Feste soll es darum auch geben, „dann werden etwa Säfte verkostet oder Kinder und Erwachsene können lernen, wie Trockenobst hergestellt wird.“

In einem ersten Schritt hatten die Vereinsleute auf Kirchengelände eine neue Streuobstwiese angelegt. In einem zweiten Schritt wollen sie den ursprünglichen Pfarrgarten, der zum Teil so verwildert ist, dass man ihn kaum noch als Garten erkennt, mit jungen Bäumen bepflanzen. Rund 40 000 Euro haben die Initiatoren für die Umsetzung ihres Projekts veranschlagt. Aus dem EU-Entwicklungsprogramm für ländliche Räume kommen Fördermittel, auch das Land und die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung fördern das Projekt.

Das erklärte Ziel: „Auf der Streuobstwiese wollen wir alte Obstsorten für einen Schaugarten mit regionaltypischen Sorten sammeln“, so Sebastian Weiland. Rund 75 Bäume mit bis zu 100 Obstsorten sollen eine kaum noch bekannte Vielfalt präsentieren. Auch eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Obstsorten in der Region gehört zum Projekt. „Es geht uns darum, die biologische Vielfalt zu erhalten und mit

Der Verein und die Kirchengemeinde sind aber auch auf ehrenamtliches Engagement und vor allem auf Baumpaten angewiesen. „Wer möchte, kann für 90 Euro die Patenschaft für einen Baum übernehmen. Dann steht auch der Name an dem jeweiligen Baum“, erläutert Franziska Schwahn. Die Paten sind eingeladen, „ihre“ Bäu-

me zu pflegen, müssen dies aber nicht. Einen Paten sucht zum Beispiel der Pommersche Schneepfäpfel: ein besonders saftiger Apfel mit sehr weißem Fruchtfleisch, wie Franziska Schwahn erklärt.

Open-Air-Konzerte unter Obstbäumen

Gegründet wurde der Verein damals von Gartenbauinteressierten und örtlichen Künstlern, um sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsame Projekte zu entwickeln. „Wir wollen zum Mit- und Selbermachen anregen“, so Franziska Schwahn. Gelegenheiten gibt es dazu viele: Aus einem alten Schuppen ist schon ein Unterstand für Gartengeräte entstanden, aber eine Broschüre und eine Schautafel mit Hinweisen und Kontaktinformationen sollen möglichst noch vor Jahresende folgen. Zur Erweiterung der Obstvielfalt sind dem Verein neue Geschmacksrichtungen stets willkommen. „Wir sind immer auf der Suche nach neuen Sorten und auch an Reisern interessiert, mit denen wir vorhandene Bäume veredeln können“, so

Sebastian Weiland. Dabei spiele es keine Rolle, ob es sich um Äpfel, Kirschen, Pflaumen oder Birnen handelt. Alle regionaltypischen Obstsorten sind willkommen, vor allem lang verschollen gebliebene.

In der Kirchengemeinde sieht man das Projekt als Gewinn. „Wir haben hier eine tolle Landschaft und viele wunderbare Radwege und so wird der Pfarrgarten ein weiteres lohnendes Ziel sein“, meint Jana Schulz, die für die Kirchengemeinde den Kontakt zum Verein pflegt. „Wir möchten das ganze Ensemble aus Pfarrgarten, Kirche und dem neu entstandenen Begegnungszentrum gemeinsam entwickeln“, sagt sie. „Als einen Ort der Begegnung und der Kultur, an dem es das ganze Jahr über Veranstaltungen gibt und der offen ist für alle Menschen, etwa mit Angeboten für Pilger oder Radtouristen.“ Die Ranziner Kirche könne sich auch überregional als Konzertkirche etablieren. „Wir hatten schon Chor-, Bläser- und Orgelkonzerte, die künftig hoffentlich noch regelmäßiger stattfinden.“ Bislang seien es rund sechs Konzerte im Jahr. „Wir können uns auch Open-Air-Konzerte unter Obstbäumen vorstellen.“



„Er war ein Mensch mit Rückgrat“

Der Jurist Dietmar Freitag, engagiert in Kirche und Diakonie, ist gestorben

Stralsund. Der Jurist Dietmar Freitag, ehemals Mitglied der Pommerschen Evangelischen Kirchenleitung, ist Anfang Oktober während einer Urlaubsreise in Spanien verstorben, im Alter von 80 Jahren. „Sein Tod ist menschlich und fachlich ein Riesenverlust“, sagt Bernd Röll, Mitglied im Vorstand des Kreisdiakonischen Werks (KDW), in dem Freitag ebenfalls jahrelang mitgewirkt hatte.

Geboren am 10. Juli 1937 in Dortmund in Westfalen, studierte Dietmar Freitag an der Universität in Münster Rechts- und Staatswissenschaften. Als Jurist beschäftigte er sich später vor allem mit DDR-Folgen-, Arbeits-, Gesellschafts- und Handelsrecht. Viele Jahre war er als Arbeitsdirektor in großen deutschen Unternehmen tätig, seit 1995 lebte er in Prerow auf dem Darß. Bis zuletzt arbeitete

er als Rechtsanwalt in der Region Vorpommern-Rügen. Jahrelang engagierte er sich aber auch ehrenamtlich in der pommerschen Landessynode und in der Leitung der Pommerschen Evangelischen Kirche. Unter anderem



Dr. Dietmar Freitag ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Foto: PEK / Rainer Neumann

wirkte Freitag mit seiner Fachkenntnis an den Verträgen zur in Pommern lange umstrittenen Nordkirchenfusion mit.

Die Stralsunder Pröpstin Helga Ruch, stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Kreisdiakonischen Werks in Stralsund, findet Freitags jahrelanges großes Engagement in Kirche, Diakonie und Gesellschaft bemerkenswert. „Der Tod von Dr. Dietmar Freitag trifft mich und viele Menschen, die ihn als Berater und für seine Vermittlerqualitäten schätzten, sehr“, sagt sie. „Dietmar Freitag verfügte über einen außerordentlichen Wissensschatz und besaß große Menschenkenntnis.“ In der Vorstandsarbeit des Diakonischen Werks habe er zudem mit seinem visionären Blick zur fruchtbaren Zusammenarbeit beigetragen, meint Helga Ruch.

„Er war ein Mensch mit Rückgrat, der keine Scheu vor Reibungspunkten hatte.“

KDW-Geschäftsführer Frank Hunger, der zum 80. Geburtstag ein längeres Gespräch mit Dietmar Freitag geführt hatte, erinnert sich: „Auf meine Frage nach seinem Lebensmotto antwortete er, dass er jüngst seinem Konfirmationspruch aus 1. Mose 12, 2 intensiv nachging, diesen für sich nochmals neu entdecken durfte: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Im Rückblick auf sein Leben habe Freitag gesagt, er fühle sich gesegnet und habe in Gesundheit alt werden dürfen. „Gesegnet bin ich auch deshalb, weil ich in meinem Leben immer wieder die Chance bekam, mit meinem Tun auch etwas für andere zu bewirken, dieses bis zum heutigen Tag.“ sk/kiz

TERMINE

Hubertusmessen mit Bläsern

Greifswald / Starkow. Zur Hubertusmesse am Freitag, 3. November, 19 Uhr, in St. Marien Greifswald lädt der Förderverein der Kirche ein, musikalische Begleitung durch die Usedomer und Greifswalder Jagdhornbläser, anschließend Imbiss. Am Sonntag um 17 Uhr wird in der Kirche Starkow zur Hubertusmesse mit den Jagdhornbläsern des Heeringens Bremerhagen geladen, danach Grillen.

Tag missionarischer Impulse

Güstrow. Am Sonnabend, 4. November, findet im Bürgerhaus Güstrow mit Hans-Hermann Pompe, Leiter des Dortmunder Zentrums „Mission in der Region“ der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Tag missionarischer Impulse statt. Beginn 9.30 Uhr, mit Seminaren, Austausch und Parallelprogramm für Kinder von 5 bis 11 Jahren.

Abendgottesdienst

Dorf Mecklenburg. Die Kirchengemeinde Dorf Mecklenburg lädt am Sonnabend, 4. November, 17 Uhr, zum Abendgottesdienst in die Kirche ein, musikalisch begleitet vom Kinder- und Jugendorchester der Evangelischen Musikschule Wismar. Er wird auch für Menschen gestaltet, die zum traditionellen Gottesdienst die Verbindung verloren haben.

Bau-Dank-Gottesdienst in Plau

Plau am See. Mit einem Bau-Dank-Gottesdienst an diesem Sonntag, 5. November, um 10 Uhr in St. Marien möchte sich die Plauer Kirchengemeinde bei Bauförderern, Spendern, Fördervereinsbegeisterten und Bauinteressierten bedanken, anschließend Empfang. Dabei soll auch ein Blick auf die Musterflächen für die Innensanierung geworfen werden.

Plattsnackers im Pfarrhaus

Goldberg. Am Mittwoch, 8. November, stellen die „Goldbarger Plattsnackers“ im Goldberger Pfarrhaus ihr neues Programm vor. Beginn um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spende erbeten.

Glaubensgespräch: Gottes Plan?

Stralsund. Am Mittwoch, 8. November, um 19.30 Uhr, lädt die Kirchengemeinde St. Nikolai in ihr Gemeindezentrum, Lindenstraße 151, zu den Glaubensgesprächen am Abend ein. Stefan Sturm-Sommer und Albecht Mantei führen einen öffentlichen Dialog, anschließend darf diskutiert werden.

Reisevortrag über Iran in Starkow

Starkow. Inge Gall aus Franzburg und Annette Meyer aus Wotnitz besuchten den Iran. Sie tauchen in die Welt des alten Persien ein und erleben den Orient aus einem persönlichen Blickwinkel. Am Freitag, 3. November, um 17 Uhr, berichten sie in der Pfarrscheune des Pfarrgarten Starkows von ihren Erlebnissen.

Neuer Glaubenskurs startet

Neubukow. Vom 14. bis 17. November startet in Neubukow ein vierteiliger Glaubenskurs, jeweils von 19 bis 21.30 Uhr, mit den Themen „Jesus: Wer ist das?“, „Was bedeutet das Kreuz?“, „Gewissheit im Glauben“ und „Bibel: Wie kann ich sie lesen?“. Der Kurs wird unterstützt durch Vorträge des englischen Pastors Nicky Gumbel. Neulinge und Zweifler sind insbesondere eingeladen. Informationen und Anmeldung bei Pastor Johannes Pörksen, Tel. 038294 / 164 65.

KIRCHENRÄTSEL



Die pommersche Kirche aus dem vergangenen Rätsel steht in Barth: das wußte unsere Leserin Ute Meyer-Ewert aus Glinde.

Diesmal suchen wir den hier abgebildeten vorpommerschen Dichter, den man während der napoleonischen Fremdherrschaft als vaterländischen Freiheitsänger verehrte. Er wurde am 24. April 1773 als Sohn eines Pfarrers nahe Wolgast geboren, wo heute eine Ausstellung über sein Leben und Werk berichtet. Er war Mitbegründer der literarischen Wochenzeitschrift Sundine und lebte lange im kleinen Dorf Pütte. Er verfasste Natur- und Heimatlyrik, viele seiner Gedichte wurden vertont. Er starb 1843 in Stralsund. Kennen Sie ihn? **Telefon 03834 / 776 33 31 oder E-Mail an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**

RADIO TIPPS

Ringeln mit einem dunklen Gott

„Ich habe gehört, dass es ein geheimer Akkord war, den David spielte und der Gott gefiel. Aber du machst dir nicht wirklich viel aus Musik, oder?“, sang Leonard Cohen 1984 in seinem Lied „Hallelujah“. Im Oktober vergangenen Jahres, drei Wochen vor seinem Tod, veröffentlichte der 82-Jährige sein 14. und letztes Album. Darin spricht er Gott direkt an, in hebräischer Sprache: „Hineni. Hier bin ich, I'm ready, my Lord“. Der kanadische Sänger und Dichter, Enkel eines Rabbiners, rang zeit seines Lebens mit religiösen Fragen. Immer wieder tauchen in seinen Liedern biblische Figuren und Geschichten auf. Leonard Cohen, der bereits Ende der 60er-Jahre weltbekannt wurde, verkörperte einen ganz eigenen Sound: dunkel, düster, zugleich voller Eros und Sehnsucht. Jahrelang lebte er zurückgezogen in einem buddhistischen Kloster. Die Texte seiner Songs können auch christlich ausgelegt werden, ist der Theologe Christoph Störmer überzeugt.

Glaubenssachen: Leonard Cohens Musik, Sonntag, 5. November, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

Kultur im Krematorium

1911 wurde das Krematorium Wedding erbaut. Dieser kommunale Friedhof in Berlin bekam dadurch eine geräumige Aussegnungshalle mit achteckigem Grundriss, mehrere Brennöfen und einen Urnenfriedhof. Ein „Denk Mal!“ schon damals. Als es vor gut zehn Jahren außer Betrieb gesetzt wurde, war die Frage: Was macht man mit einem solchen Ort? Mittlerweile hat sich die Kultur dieser „Sonderimmobilie“ angenommen. Für ihr Feature hat die Autorin den diesjährigen Journalistenpreis des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz erhalten. Er gilt als wichtigste Auszeichnung auf diesem Gebiet und wird am 13. November in Basel überreicht.

Kulturtermin: Die „Sonderimmobilie“, Mittwoch, 8. November, 19.05 Uhr, rbb Kultur. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Zeugen für die Ewigkeit

Vor rund 12 000 Jahren wurde die Menschheit nach einer langen Phase als Jäger und Sammler sesshaft. In jenem Zeitalter, der Jungsteinzeit, entstanden imposante Großbauten wie die Steinkreise von Stonehenge, die Tempel von Malta oder die Menhire von Carnac. Die zweiteilige Dokumentation beleuchtet die kulturellen Hintergründe der Bauwerke und zeigt auf, mit welchen technischen und praktischen Schwierigkeiten unsere Vorfahren seinerzeit zu kämpfen hatten. Der erste Teil „Vom Jäger zum Bauern“ beschäftigt sich mit der Frage, woher die Menschen kamen, die die Bauten errichteten, und welche gesellschaftlichen Voraussetzungen für solche Großbauten notwendig waren. Der zweite Teil „Zeugen für die Ewigkeit“ führt zu außergewöhnlichen Fundstätten. Beim Betrachten solcher steinzeitlichen Anlagen stellt sich die Frage, warum dieser Aufwand betrieben wurde?

Rätsel der Steinzeit: Großbauten der Steinzeit, Sonnabend, 4. November, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Mutig ein neues Leben aufbauen

Völlig unvorbereitet wird Familie Kahle aus Anzenkirchen in Niederbayern von einer Flutkatastrophe getroffen, wie sie sich statistisch gesehen nur einmal in 1000 Jahren ereignet. Innerhalb weniger Minuten wird alles zerstört, was sich Tanja und Frank über Jahre aufgebaut haben. Gerade erst haben sie Dach und Anbau fertig saniert, der Kredit ist längst nicht abbezahlt. Jetzt muss ihr Haus wegen „Gebäudetotalschaden“ abgerissen werden. Die Kahles stehen vor dem finanziellen Ruin. Wie soll es für sie und die Kinder weitergehen? Wird das verheerende Hochwasser wiederkommen? Autorin Claudia Wörner begleitet die Familie im ersten Jahr nach der Jahrtausendflut und zeigt, wie sie sich verzweifelt, aber sehr mutig ein neues Leben aufbaut.

Gott und die Welt: Nach der Jahrtausendflut, Sonntag, 5. November, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Nach der Jahrtausendflut hilft Tanja Kahle bei den Abrissarbeiten. Foto: BR/Jürgen Katzur

Ode an die Nächstenliebe

Kaurismäkis Film „Die andere Seite der Hoffnung“ ist mehr als eine Flüchtlings-Komödie

Aki Kaurismäkis Filme sind bekannt für ihren lakonischen, skurrilen und minimalistischen Stil. Seine Helden waren immer die „kleinen Leute“: Außenseiter, Arbeiter und Arbeitslose – die Verlierer der Gesellschaft. Mit „Die andere Seite der Hoffnung“ präsentiert er eine staubtrockene und höchst unterhaltsame Flüchtlingskomödie – und zugleich ein umso nachhaltigeres Plädoyer für die Menschlichkeit und eine beißende Anklage gegen Engstirnigkeit und Bürokratie.

Von Ortwin Löwa

Hamburg. Die Herausforderung fällt dem frisch gebackenen Restaurantbesitzer Waldemar förmlich vor die Füße: Khaled, ein aus Aleppo nach Finnland geflohener und von Abschiebung bedrohter Asylbewerber, hat sich zu den Müllcontainern des Restaurants geflüchtet. Aggressiver Dialog. Khaled: „Das ist mein Schlafplatz!“ Waldemar: „Das ist mein Müllplatz!“ – und zwei trockene Fausthiebe. Nach diesen Ruppigkeiten wird Khaled in die etwas skurrile Belegschaft, zu der auch ein zugelaufener Hund gehört, aufgenommen. Waldemar versteckt ihn vor einer Kontrolle, beschafft gültige Papiere und hilft, seine verschollene Schwester aus einem Asyheim in Litauen nach Finnland zu holen.

Eine Insel der Solidarität in einer kalten Welt. Der Blick Khaleds, erfüllt mit der Erinnerung an seine in den Trümmern Aleppos begrabene Familie, konfrontiert mit den kühlen Augen der Prüferin im Asylverfahren: „Welcher Konfession gehören Sie an?“ „Ich habe den Propheten mit meiner Familie begraben.“ „Also



Integration auf Finnisch: Ein Flüchtling, ein Handelsvertreter, eine Kellnerin und ein Koch kommen zu einer utopischen Schicksalsgemeinschaft zusammen.

Foto: Pandora Film

Atheist!“ Und während Khaled im Fernsehen den Angriff auf ein Kinderkrankenhaus in Aleppo sieht, hallen in ihm noch die Ablehnungsgründe nach: Aleppo sei sicher, sodass er den Schutz Finnlands nicht brauche.

Menschen retten, die unter Räuber fielen

Kaurismäki, der auf den 67. Internationalen Filmfestspielen Berlin mit dem Silbernen Bär ausgezeichnet wurde, fängt die gesell-

schaftlichen Gegensätze Finnlands in schnörkellosen fesselnden Bildern ein. Jede Aufnahme ein optisches Merkblatt und zugleich emotionales Ausrufungszeichen.

„Die andere Seite der Hoffnung“ zeigt eine Gesellschaft, in der Mitgefühl und Barmherzigkeit nischenhaft wie zarte Pflänzchen im Verborgenen blühen: Der Matrose des Frachters, der Khaled bei seiner Flucht vor polnischen Neonazis hilft; die Betreuerin der Asylunterkunft, die seine Flucht vor der Polizei ermöglicht; die Musiker, die ihn vor finnischen Schlägern schützen.

Ihre Musik mit den melancholischen Texten untermalt die depressive Stimmung einer Gesellschaft, in der vor allem einfache Menschen wie der barmherzige Samariter Waldemar ganz altmodisch versuchen, Menschen zu retten, die unter die Räuber fielen. Die Zukunft Khaleds bleibt offen. Vielleicht findet Kaurismäki in seinem geplanten nächsten Flüchtlingsfilm für ihn ja das gelobte Land.

Die andere Seite der Hoffnung: Spielfilm, Finnland/Deutschland 2017, aktuell auf DVD.

TV-TIPPS

Sonnabend, 4. November

23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnken, Wennigsen.

Sonntag, 5. November

9.30 ZDF, „Echt sein, um Himmels Willen!“ Kath. Gottesdienst. Übertragung aus der Gemeinde St. Wolfgang in Pfullingen.

17.30 ARD, Gott und die Welt. Unser Jahr nach der Flut (siehe links).

22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott! Ufos und Co.

Dienstag, 7. November

21.35 Arte, Nidals Liste. Gotteskrieger in Europa.

Mittwoch, 8. November

11.45 3sat, Luthers Netzwerk. Auf den Spuren unbekannter Reformatoren in Bayern.

19.00 BR, Stationen. Zwischen Trauma und Trauer – vom Leben mit dem Tod

22.10 WDR, Die Story. Die Machenschaften der Ölindustrie.

Donnerstag, 9. November

20.15 ARD-alpha, Synagogen – Monumente gegen das Vergessen.

22.40 WDR, Menschen hautnah: Das Messie-Haus, meine Familie und ich.

Freitag, 10. November

18.35 Arte, Wasser ist Zukunft. Der Jordan – Fluss des Friedens?

21.15 NDR, „Wir gründen ein Dorf.“ Senioren bauen Ökosiedlung in Bosau am Plöner See.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 5. November

6.05 NDR Info, Forum: Der leidvolle Umgang mit der eigenen Gesundheit (Wdh. um 17.05 Uhr).

6.30 NDR Info, Reportage: Plattdeutsch bet taun „Platinum!“ In Meckpomm wird Plattdeutsch Abiturfach (Wdh. um 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. „Dieser Tag – ein Leben!“ Astrid Lindgren und der Tod.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Indianer Europas. Sorben & Wenden – indigene Völker unter uns.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Zwischen Liebe und Abgrenzung. Leben mit einem kranken Partner.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Leben als letzte Gelegenheit – oder Hoffnung auf Ewigkeit?

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. „You want it darker“. Leonard Cohens Ringeln mit einem dunklen Gott (siehe links).

9.04 rbb Kultur, Gott und die Welt. Bube, Dame, König, Trumpf. Der US-Präsident verspielt den sozialen Frieden.

11.30 hr2-Kultur, Camino. Vom Umgang mit Trauernden.

12.05 SWR 2, Glauben. Gestorben, begraben, vergessen? Vom Umgang mit der Endlichkeit.

14.05 SWR 2, Feature am Sonntag. Dem Himmel so nah-ost! Ein akustisches Himmelfahrtskommando.

Montag, 6. November

20.05 WDR 5, Sie haben unsere Bäume an die Kirche verkauft. Macho-Politik in Mittelamerika.

Mittwoch, 8. November

19.04 rbb Kultur, Kultur im Krematorium. Besuch in einer „Sonderimmobilie“ (siehe links).

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. „Kopf ab zum Gebet!“ – der Satiriker und Religionskritiker Kurt Tucholsky.

Donnerstag, 9. November

19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Weltverbesserer 2.0. Die philosophische Bewegung des Effektiven Altruismus. Wie sinnvoll ist es, Mildtätigkeit an Kriterien von Effizienz zu messen?

Freitag, 10. November

8.30 SWR 2, Seelenfänger der 70er. Was machen die „Jugendsekten“ heute?

10.10 DLF, Lebenszeit. Zwischen Euphorie und Enttäuschung. Erfahrungen als Flüchtlingshelfer.

20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag: 10. November 1807. Der Geburtstag des Politikers und Publizisten Robert Blum.

20.30 NDR Info, Schabot Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Paul Moses Strasko, Seattle.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 4. November
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von William Byrd.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. RheinVokal 2017. Georg Philipp Telemann: Choralbearbeitungen, Arien und Gambenfantasien, zusammengestellt zu einer „Haus-

postille“ nach dem Vorbild Martin Luthers. Konzert vom 1. Juli in St. Pankratius, Boppard.

Sonntag, 5. November

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Michael Praetorius, Johann Pachelbel, Felix M. Bartoldy und J. S. Bach.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 21. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 5. November

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Filialkirche Sankt Hadrian und Dionysius in Lamspringe (katholisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Liebfrauenkirche in Neustadt am Rübenberge (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Gesicht gezeigt

Eine Künstlerin hat die Porträts aus dem berühmten Croy-Teppich neu interpretiert

Während der Croy-Teppich in Greifswald die Beziehungen zweier Adelsgeschlechter zur Reformationszeit in Pommern und Sachsen aufzeigt, rückt Inge Götzte aus Halle die Individuen daraus in den Vordergrund.

Von Sybille Marx

Greifswald. Er ist so etwas wie ein mittelalterliches Gruppenfoto, der übermannshohe Croy-Teppich im Pommerschen Landesmuseum in Greifswald, ein kostbares Werk aus der Reformationszeit. Zwei Familien versammelt er: die des pommerschen Herzogs Philipp I. und die seiner Frau Maria aus dem kur-sächsischen Fürstenhaus. Durch die Hochzeit im Jahr 1536 sind sie miteinander verbunden, durch den Wunsch, gemeinsam politisch stärker zu sein, aber auch durch ein Bekenntnis: zu den Lehren der Reformatorn Luther, Bugenhagen und Melancthon, die im Teppich über ihnen zu erkennen sind.

Durchaus interessant, doch wie bei modernen Gruppenfotos „verliert man auch beim Croy-Teppich allzu schnell die Übersicht“, sagt Rüdiger Giebler bei der Eröffnung einer Begleitausstellung zum Teppich im Landesmuseum. „Ins Angesicht geschaut“, heißt diese Ausstellung, für die sich die Künstlerin Inge Götzte die Charaktere aus dem Teppich seit 2013 genauer ansah.

Inge Götzte lebt als Künstlerin und emeritierte Kunstprofessorin in Halle. In Warnemünde hatte sie als junge Frau das Weben gelernt, an der Burg Giebichenstein in Halle in den 60er Jahren industrielle Formgestaltung studiert. „Zu DDR-Zeiten wusste praktisch jeder, wer sie ist, vor allem für ihre Web- und Textilkunst war sie bekannt“, erklärt Ausstellungskurator Mario Scarabis. Vom Croy-Teppich sei sie schon lange beeindruckt gewesen, nun habe sie sich davon zu Zeichnungen inspirieren lassen.

Mit Tusche, Mut und Spiellust hat Inge Götzte die einzelnen gewebten Gesichter aus dem dynastischen Teppich ganz nah heran und aus der Anonymität der



Von Inge Götzte gesehen: Johann Friedrich der Großmütige.



Martin Luther, im Croy-Teppich die zentrale Figur.



Die Braut Maria aus dem kur-sächsischen Fürstenhaus.



Der Bräutigam Pommernherzog Philipp I.



Anna, Kurfürstin von Sachsen.



Pommernreformator Johannes Bugenhagen. Repros: Sybille Marx

Gruppe herausgeholt. „Die Zeichnungen sind Re-Individualisierungen“, meint Rüdiger Giebler, „das ist Grundlagenforschung, Reanimation, eine Eigeninterpretation, da werden Personenprofile erstellt.“

Vom Ornament liebtest und behütet

Alle Individuen aus den beiden Adelsgeschlechtern zeige Inge Götzte als Sympathieträger, meint Giebler, auch die Herben, Verhärmteten und Dominanten. Zu manchen aber habe sie eine besondere Zuneigung gefasst: etwa zu Margarete von Anhalt, der jung gestorbenen Mutter der Braut, die bei der Hochzeit von Maria und Philipp schon gar nicht mehr lebte.

Auf dem Teppich sei sie „zwischen Gatte und Schwager eingeklemmt“, könne ihnen nur gerade so über die Schulter linsen, „eine einzige Unhöflichkeit von den nächsten Verwandten“, beschreibt Giebler. „Bei Inge Götzte wird sie vom Ornament liebtest wie in einem weichen Kissen. Ein junges Gesicht besonders behütet.“

Eine Kommunikation unter Künstlern ist so über die Zeit hinweg in Gang gekommen, sagt Giebler. Mit dem holländischen Bildwirker Peter Heymans natürlich, der 1554 zusammen mit vielen Helfern den Teppich in Stettin webte. Aber auch mit Malern wie Albrecht Dürer und dem älteren und dem jüngeren Lukas Cranach in Wittenberg. „Der Teppichwirker konnte ja nicht alle Familienmitglieder leibhaftig versammeln, zumal einige schon tot waren“;

erklärt Mario Scarabis. „Er hat sie also nach den gemalten Vorlagen geschaffen, die es damals gab.“ Auch Inge Götzte orientierte sich für ihren Zyklus zum Teil an den Porträts, die Cranach, Dürer und andere geschaffen hatten.

In eine eigene Welt sei sie mit der Arbeit abgetaucht. Aber auch in ihre eigene Geschichte: In Hinterpommern wurde sie 1939 geboren. „Der Name Pommern war nach dem Zweiten Weltkrieg ja weitgehend ausgelöscht oder tabu, seine Historie für mich unbekannt“, sagt Götzte. Mit den Darstellungen auf dem Croy-Teppich sei die Zeit der Reformation in der pommerschen Geschichte für sie anschaulich geworden.

Die Ausstellung ist noch bis zum 7. Januar im Landesmuseum in Greifswald zu sehen.

Nach dem Hitler-Attentat in Sippenhaft

Greifswald. „Warum haben wir gerade in heutiger Zeit Anlaß, uns mit besonderer Inbrunst zum christlichen Glauben zu bekennen? Weil wir fühlen, daß es bestimmte ewige Gesetze des Guten, des Edelmut, der Gerechtigkeit gibt, die man nicht ungestraft verletzen darf.“ Das schreibt Cäsar von Hofacker im April 1944 an seine Kinder Eberhard und Ännerle in Deutschland. Wenig später, am 20. April 1944, scheidet das Attentat auf Hitler, und Hofacker, der von Paris aus an der Verschwörung beteiligt war, wird sofort verhaftet.

Die Strafe trifft nicht nur ihn. Seine Frau und die fünf Kinder

werden für Monate in Sippenhaft genommen, genauso wie die Familien der anderen Attentäter. Niemand soll sie sehen, niemand erfahren, wie groß der Kreis der Widerständler ist. „Geisterkinder. Fünf Geschwister in Himmels Sippenhaft“ heißt das Buch, in dem eine Nachfahrin der Hofacker-Familie Einblicke in dieses noch wenig bekannte Kapitel der deutschen Kriegsgeschichte gibt.

Valerie Riedesel aus Putbus auf Rügen ist Journalistin, Historikerin und die Tochter von Annaliese Hofacker, Ännerle, die zur Zeit des Attentats 14 Jahre alt war. In einem Tagebuch beschrieb Ännerle 1945, welche Odyssee sie,

ihre Mutter und die Geschwister durchgemacht hatten. Für Monate waren sie eingesperrt in Heimen und KZs, auseinandergerissen, im Ungewissen gelassen über das Schicksal des Vaters und auch ihre eigene Zukunft.

Riedesel hat diese Aufzeichnungen und Briefe ausgewertet, zudem viele Zeitzeugen-Gespräche geführt. Im Buch und auch in Lesungen, wie neulich in Greifswald auf Einladung der Dombuchhandlung, erzählt sie kundig und detailreich, einfühlsam, aber unaufgeregt. Zu den wohl berührendsten Stellen gehören Briefe und Gedichte, die Ännerle schrieb – und die zeigen, wie schnell man-

ches Kind in der Nazizeit erwachsen werden musste.



Valerie Riedesel: **Geisterkinder.** SCM Hänssler 2017, 416 Seiten, 18,95 Euro. ISBN 978-3-7751-5791-9

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Bernhardin Kropf, Orgel; Kurrende der St.-Johannis-Kantorei; Rostocker Motettenchor.

In Pommern

Freitag, 10. November **Sanitz, Gemeindehaus, 19 Uhr:** Ingo Barz.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 4. November

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 5. November

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderen:

Furchtlos up platt: Kirche St. Georg in Kirch Stüch feiert Abschluss der Kirchensanierung; Mit dem Fahrrad aus der Sucht; Hilfsverein in Wismar packt (wieder) ein.

Montag - Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Heike Mayer (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Andreas Timm, Bützow (ev.).

TERMINE

Doku über Abschiebungen“

Stralsund. Im Rahmen der Reihe „WeltWechsel“ läuft am Sonnabend, 4. November, um 19 Uhr im Stralsunder Speicher am Katharinenberg 35 der preisgekrönte Dokumentar-Film „Deportation Class“ (D, 2017) von Carsten Rau und Hauke Wendler. Schonungslos geht er der Frage nach, was die Abschiebung von Asylbewerbern in Deutschland für diese bedeutet. Was heißt es für die Männer, Frauen und Kinder, die nachts von „Zuführungskommandos“ aus dem Bett gerissen und ins Flugzeug gesetzt zu werden? Was erwartet sie in ihrem Heimatland?

Kurzfilmabend „Human is muss“

Rostock. Was verbindet uns Menschen? Welchen Stellenwert haben Freiheit, Sicherheit, Solidarität? In den unstetsten Zeiten von heute vermessen junge europäische Filmemacher ihren Kosmos und zeigen, was sie bewegt und wie sie die Zukunft sehen. Die Heinrich-Böll-Stiftung präsentiert diesen Kurzfilmabend am Dienstag, 7. November, 19 Uhr, in der FRIEDA, Friedrichstraße 23 in Rostock.

Tödliche Grenze Europa

Greifswald-Wieck. Im Gemeinderaum der Kirchengemeinde Wieck, Kirchstraße 30, berichtet am Donnerstag, 9. November, 19 Uhr, die Kinderärztin Carolin Möhrke von ihren Erfahrungen auf dem Mittelmeer-Rettungsschiff Sea Watch und ermöglicht damit einen Blick hinter die Schlagzeilen. Der Vortrag findet im Rahmen der landesweiten Veranstaltungsreihe „WeltWechsel“ statt.

Woher kommt der Judenhass?

Bad Doberan. Einem uralten Phänomen auf der Spur: Hass und Gewalt gegenüber Juden lassen sich seit über 2000 Jahren nachweisen. Damit dürfte es der älteste und beständige Hass der Menschheit sein. Warum? Darüber referiert German Schwarz in einer Veranstaltung des Thomas-Morus-Bildungswerkes am Donnerstag, 9. November, 19:30 Uhr, in der Aula des Federico-Francisums Bad Doberan, Alexandrinenplatz 11.

Rock, Pop und Blues in der Kirche

Fürstenberg. Das Bandprojekt für wohnungslose Männer „Büttners Best Choice“ aus Hannover kommt nach Fürstenberg. Dort präsentiert die Band am Freitag, 10. November, ab 18 Uhr in der Stadtkirche Rock-, Pop- und Blues-Klassiker für Musikfans und solche, die es noch werden wollen.

„Friedlich in die Katastrophe“

Schönberg. Unter diesem Titel veröffentlichte Holger Strohm in den 1970er-Jahren ein Buch, das laut „Stern“ zur „Bibel der Anti-Atomkraft-Bewegung“ wurde. 40 Jahre später hat er es auf die Leinwand gebracht und stellt den gleichnamigen Film am Freitag, 10. November, 19 Uhr, im Schönberger Katharinenhaus vor. Freier Eintritt, Spende willkommen.

Film über Heinrich Rathke

Plate. Im Pfarrhaus in Plate wird am Freitag, 10. November, ein „erzählter Lebenslauf“ Heinrich Rathkes, von 1971 bis 1981 Bischof der Landeskirche Mecklenburgs und von 1977 bis 1981 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in der DDR, gezeigt. Beginn der Filmvorführung ist um 19 Uhr.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 5. November

Nossentin, 11 Uhr: Hubertusmesse; Jagdhornbläsergruppe Waidmannsheil.

Ludwigslust, Stadtkirche, 16 Uhr: Hubertusmesse; Jagd- und Hornbläsergruppe Hubertus.

Rostocker-Wulfshagen, 16 Uhr: Gruppe Rostock Brass.

Schwerin, Schelfkirche, 17 Uhr: Ludwig Güttler, Trompete; Johann Clemens, Trompete; Friedrich Kircheis, Orgel.

Groß Trebbow, 17 Uhr: Christian Domke, Orgel.

Waren, St. Marien, 17:30 Uhr: Posaunenchor St. Marien.

Rostock, Heiligen-Geist, 18 Uhr: Bach, Mendelssohn und Improvisationen; Thomas Bach-Madsen, Orgel.

Rostock, St. Nikolai, 19 Uhr: Slieter-Lieder und Motetten; Franz-Josef Holznagel, Rezitation; Karl-



Liebende. Ein modernes Kunstwerk in der Ruinenstadt von Agrigent auf Sizilien.

Foto: Dieter Schütz/pixelio

Spruch der Woche

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Römer 12, 21

Durcheinander

*Sich lieben
in einer Zeit in der Menschen
einander töten
mit immer besseren Waffen
und einander verhungern lassen*

*Und wissen
dass man wenig dagegen tun kann
und versuchen nicht stumpf zu werden
Und doch sich lieben*

*Sich lieben
und einander verhungern lassen
Sich lieben und wissen
dass man wenig dagegen tun kann
Sich lieben
und versuchen nicht stumpf zu werden*

*Sich lieben
und mit der Zeit einander töten
Und doch sich lieben
mit immer besseren Waffen*

Erich Fried (Österreichischer Lyriker, 1921-1988)

DER GOTTESDIENST

21. Sonntag nach Trinitatis 5. November 2017

Die Furcht des HERRN ist rein und bleibt ewiglich. Die Rechte des HERRN sind Wahrheit, allesamt gerecht. Psalm 19, 10

Psalm: 19, 10. 12-13. 15
Altes Testament: Jeremia 29, 1. 4-7. 10-14
Epistel: Epheser 6, 10-17
Evangelium: Matthäus 5, 38-48
Predigttext: Matthäus 10, 34-39
Lied: Ach Gott, vom Himmel sieh darein (EG 273) o. EG 377
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: für das Zentrum für Mission und Ökumene mit dem Schwerpunkt Mission.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Landeskirchliche Migrationsarbeit (Ausländer-/Aussiedlerarbeit, ausländische Studierende).

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindekollekte.

TÄGLICHE BIBELLESE

- Montag, 6. November:** Römer 12, 17-21; Hesekeil 20, 1-17
- Dienstag, 7. November:** 2. Korinther 10, 1-6; Hesekeil 20, 30-44
- Mittwoch, 8. November:** 1. Mose 13, 5-12 (13-18); Hesekeil 33, 10-20
- Donnerstag, 9. November:** 3. Mose 19, 1-3. 13-18; Hesekeil 33, 21-33
- Freitag, 10. November:** Lukas 22, 49-53; Hesekeil 34, 1-16
- Sonabend, 11. November:** 2. Timotheus 2, 1-5 (6); Hesekeil 34, 23-31

SCHLUSSLICHT

Süßer Handel

Von Stine Rugen.
Ein wenig Reformationshonig gefällig? Von Bienen, deren Geist „evangelisch“ beseelt ist? Im niederbayerischen Bogen ist dies möglich. Pfarrerin Susanne Kim ist überzeugt, dass es mit ihren Bienen etwas Großes auf sich hat. Sicher haben sich die Tiere aus rein religiösen Gründen direkt hinter der Altarwand in einem Lüftungsschacht der Kirche eingemistet. „Sie haben jeden Sonntag das Wort Gottes gehört“, versichert sie. Dass nun auch der Honig evangelisch schmeckt – logisch. Dass man also prima „Reformationshonig“ daraus machen kann, ist klar. Der wurde nun am 500. Gedenktag verkauft. Zugunsten der Kirche, immerhin. Was Luther zu solcher Art Handel wohl gesagt hätte? Für alle, denen die süße Reformations-Euphorie so langsam Sodbrennen macht, die einfach nur Honig essen möchten – hier die gute Nachricht: Der Spuk ist bald vorbei. Das große Datum liegt hinter uns. Aussicht besteht, dass es bald normale Kekse mit oder ohne Honig zu essen gibt, und Sie dazu Socken ohne Luther drauf tragen dürfen.

Das Böse überwinden

Gute Seelsorge nimmt dunkle Seiten nüchtern wahr und öffnet helle Perspektiven

Der heutige Wochenspruch erinnert an die Jahreslosung für das Jahr 2011. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Es ist ein seelsorgerlicher Rat des Apostels Paulus an die Christen in Rom.

Von Martin Dutzmann
„Lass dich nicht vom Bösen überwinden!“ Gute Seelsorge verschließt die Augen nicht vor der Wirklichkeit. Sie verharmlost weder gegenwärtige Schmerzen noch drohende Gefahren. Wer dem Rat des Apostels folgt, wird sich keinen Sand in die Augen streuen lassen, sondern nüchtern auf die Dinge sehen und feststellen: Auch wenn wir uns Gutes wünschen und vornehmen – es wird wieder immer Böses geben: Ehepartner werden einander verletzen. Nachbarn gehen einander vor Gericht ziehen, Schulkameraden einander drangsalieren. Es wird Mobbing und üble Nachrede ebenso geben wie körperliche Gewalt. Auch weltweit werden Menschen weiterhin Böses tun. Völker werden einander bedrohen und übereinander herfallen. Menschen werden sich selbst in die Luft sprengen und andere Menschen mit in den Tod reißen.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden!“ Paulus markiert knapp aber deutlich die Gefahr, die vom Bösen ausgeht: Das Böse könnte uns besiegen. Es könnte geschehen, dass wir vor dem Bösen kapitulieren und sagen: „Dagegen kann man halt nichts tun. Die Welt ist eben wie sie ist.“ Es könnte passieren, dass wir uns in unserer Hilflosigkeit von der bösen Welt abschotten und uns in unserer kleinen Welt wohllich einrichten. Noch schlimmer wäre es allerdings, wenn wir dem Bösen unseinerseits Böses entgegensetzen. Wenn wir keinen anderen Weg mehr wüssten, als die zu beleidigen, die uns kränkten. Wenn wir uns genötigt sähen, die zu verletzen, die uns Leid antaten. Dann hätte das Böse uns vollkommen mit Beschlag belegt und ganz und gar überwunden.



Foto: sakajko/pixelio

Beides will gehalten sein: die Botschaft der weißen Friedenstaube, aber auch Verletzung, Kränkung, Leid – das Vermächtnis aus dem Schwarz.

den können. Deshalb fährt Paulus fort: „... sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

„Überwinde das Böse mit Gutem.“ Es mag uns nicht hilfreich erscheinen, diesem Rat des Apostels zu folgen. Zu viel spricht dagegen: Ist, wer sich gegen das Böse nicht wehrt, nicht am Ende der Dummheit? Werden Übeltäter, denen man nicht Einhalt gebietet, nicht immer mehr Böses tun? Ist es nicht naives Gutmenschentum, zu glauben, das Böse könne mit Gutem überwunden werden?

„Überwinde das Böse mit Gutem.“ Nicht Gutmenschentum und Naivität lassen Paulus diesen seelsorgerlichen Rat geben, sondern Lebensklugheit und Glauben.

benzuzersicht. Paulus ist lebensklug. Aus Erfahrung weiß er, was jeder von uns auch weiß oder doch wissen könnte: Man kann Böses nicht wirksam mit Bösem bekämpfen. Wer das versucht, macht alles nur noch schlimmer. Wer im Ehestreit auf eine erfahrene Verletzung mit einer weiteren Beleidigung reagiert, der trägt zur Eskalation des Streites bei. Ein jugendlicher, der eine herabsetzende Bemerkung mit einem Faustschlag quittiert, setzt eine Schlägerei in Gang. In der sogenannten „großen“ Politik ist das nicht anders.

„Überwinde das Böse mit Gutem.“ Der seelsorgerliche Rat des Paulus verdankt sich nicht allein seiner Lebensklugheit, sondern auch seinem Glauben an Jesus Christus. Wer an Jesus Christus glaubt, weiß sich gehalten. Wer sich auf Jesus Christus verlässt, weiß: Er hält zu mir, auch wenn Menschen mir Böses wollen und Böses antun. Wer sein Vertrauen auf Jesus Christus setzt, kann gelassen und fantasievoll das Böse mit Gutem überwinden und der Weisung aus der Bergpredigt Jesu folgen: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“ „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Der seelsorgerliche Rat des Paulus begleite uns und mache uns zu Boten des göttlichen Friedens.

Paulus Rat macht aus uns Friedensboten

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden!“ Gute Seelsorge nimmt nüchtern die dunklen Seiten der Wirklichkeit wahr. Aber das ist nicht alles. Gute Seelsorge öffnet zugleich neue Perspektiven. Sie zeigt den Menschen, wie sie die bedrückende Wirklichkeit verän-



Martin Dutzmann war evangelischer Militärbischof. Seit 2013 ist er Bevollmächtigter des Rates der EKD. Foto: CMM pro

Kriegsdienstverweigerer auch nach Armereform

Greifswald. Kriegsdienstverweigerung ist unabhängig von der Umstellung der Bundeswehr auf eine Berufsarmee 2011 möglich – und davon wird offensichtlich auch Gebrauch gemacht. Mehrere Hundert Soldaten haben in den vergangenen zwei Jahren Anträge auf Kriegsdienstverweigerung gestellt. Laut Bundesregierung wollten 62 Soldatinnen

und 407 Soldaten aus Gewissensgründen entlassen werden. 67 Prozent der Anträge wurden anerkannt. In der Bundesrepublik ist die Kriegsdienst-



Dekade für den Frieden: 2017 vom 11.-22.11. zum Motto „Streit!“

verweigerung 1949 als Grundrecht im Grundgesetz verankert. In der DDR gab es dieses Gesetz nicht. Seit 1964 wurden Kriegsdienstverweigerer als sogenannte Bausoldaten eingesetzt, die keinen Waffendienst leisten mussten, sondern innerhalb der Nationalen Volksarmee (NVA) als Gärtner, Krankenpfleger oder bei Bauvorhaben eingesetzt wurden. Als 1978 das Schulfach „Wehrziehung“ wurde, schlug der Bund

der Evangelischen Kirchen in der DDR statt dessen die „Erziehung zum Frieden“ vor. In Kirchgemeinden entstanden Friedensinitiativen. Symbol dafür wurde eine Skulptur von Jewgeni Wutschetschitsch vom Bibelzitat aus Micha 4 „Schwerter zu Pflugscharen“. Eine Zeichnung davon wurde am Buß- und Bettag 1980 zum Lesezischen der ersten zehntägigen „Friedensdekade“ – und blieb bis heute ihr Banner. *chs*